

vib-akzente

Berufliche Bildung in Bayern



Berufliche Oberschule zum Erfolg geführt.



Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V.

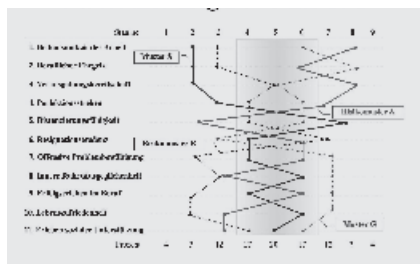
UNSERE THEMEN



Zukunftsgestaltung der beruflichen Erstausbildung 4



VLB im parlamentarischen Gespräch mit der SPD 7



Mit Leidenschaft Lehrer bleiben 8



Aus Pseudogymnasium wurde eine erfolgreiche Schulart – VLB-Fachtagung FOS/BOS 15

THEMA DES TAGES

3 Wolfgang Lambl: Damit Schule nicht krank macht

BILDUNGSPOLITIK

- 4 Alexander Liebel: Beschulung in Berufsgruppen
- 7 Günther Schuster: Parlamentarisches Gespräch mit der SPD
- 8 Doris Cihlars: Mit Leidenschaft Lehrer bleiben
- 11 Doris Cihlars: Fit im Schulalltag
- 13 abl: Freistaat muss mehr für Lehrergesundheit tun
- 14 Burnout und Folgeerkrankungen
- 15 Deutscher Lehrerverband: Runder Tisch zum Thema Missbrauch

FOS/BOS

15 Martin Ruf: VLB-Fachtagung FOS/BOS

PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 19 Wolfgang Dellinger: Marketingtag des Netzwerkes Berufsschulen
- 20 Ruben-Pablo Müller: Lernzirkelarbeit – Frischer Wind im Unterricht
- 22 M. Bäumler/M. Kühnert u. a.: Moodle an beruflichen Schulen
- 26 Effektive Konferenzen

SCHULENTWICKLUNG

- 27 Hans Schweiger: Individualfeedback – ohne Ängste ein Gewinn
- 30 M. Bäumler/W. Güntner: Schulbewertung online

AUS DEM VERBANDSLEBEN

- 31 Landesverband
- 32 Kreisverbände
- 34 Fachgruppen
- 35 Senioren
- 36 Personalien
- 38 Leser schreiben
- 39 Bücher/Medien
- 40



Damit Schule nicht krank macht!

Lehrerinnen und Lehrer müssen sich an ihrem Arbeitsplatz „wohlfühlen“

Es gibt kaum einen Arbeitsplatz, bei dem die Berufszufriedenheit und Wohlbefinden der Beschäftigten so eindeutig Auswirkungen auf die Arbeitsqualität und den Unterrichtserfolg hat, wie den der

Lehrerin/des Lehrers. Was bedeutet: Je „wohler“ sich die Lehrkräfte an Schulen fühlen, desto erfolgreicher die Lehrtätigkeit und umgekehrt.

Aus diesem Grunde hat der VLB dieses wichtige Thema unter anderem durch einen Vortrag und einen Workshop von Doris Cihlars, Universität Passau bei der 5. FOS/BOS-Tagung am 24.04.2010 in Kitzingen neben der Feierstunde zum 40. FOS-Jubiläum in den Mittelpunkt gestellt (siehe Seite 8 ff).

Macht Schule die Lehrkräfte krank?

Neben den persönlichen Schicksalen Burnoutgefährdeter oder bereits erkrankter Lehrkräfte erscheint die zunehmende Tendenz an Dienstaussfällen bedenklich, weil krankheitsbedingtes Fernbleiben und vorzeitiges Ausscheiden aus dem Lehrerberuf sowohl das System Schule durch Übergangs- und Vertretungsregelungen als auch den Staat und das Gesundheitssystem als Versorgungsleistende finanziell belasten. Aktuelle Studien belegen eine hohe Burnoutgefährdung bei Lehrenden (bis zu 60 Prozent) sowie bei Lehramtsstudierenden (40 bis 60 Prozent) und eine weit höhere Frühpensionierungsrate wegen Dienstunfähigkeit als bei anderen Berufsgruppen, die vorwiegend auf psychische oder psychosomatische Erkrankungen, Muskel-Skelett- oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen zurückzuführen ist. Gilt es nun die Gesundheit und die berufliche Zufriedenheit von Lehrenden zu stärken, muss das empfundene innere Ungleichgewicht zwischen individuellen Ressourcen und den objektiven Anforderungen der Arbeitswelt reduziert und eine Balance beider Komponenten durch gezielte Förder- und Unterstützungsmaßnahmen hergestellt werden.

Lehrkräfte müssen sich gesund/fit halten (können)

Auch Lehrkräfte unterliegen nach Einführung einer gesetzlichen Regelung vor mehreren Jahren einer generellen Gesunderhaltungspflicht (d. h. der Pflicht, alles Zumutbare zu tun, um wieder dienstfähig zu werden). Wichtiger erscheint dem VLB jedoch, die Rahmenbedingungen am Arbeitsplatz Schule so gestaltet werden, dass unsere Kolleginnen und Kollegen gesund und fit bleiben.

Gesellschaft und Politik bürden jedoch den Lehrkräften bei verschlechternden Rahmenbedingungen stetig weitere Aufgaben auf. Die kontinuierlichen Reformvorhaben der Kultusbürokratie

„Das Schicksal einer Gesellschaft wird dadurch bestimmt, wie sie ihre Lehrer achtet.“

Karl Jaspers

und der Politik zur „Verbesserung der Unterrichtsqualität“ fordern von den Lehrkräften über den Unterricht hinaus immense Anstrengungen, um den Standards und Vorgaben gerecht zu werden und ihre pädagogischen und fachlichen Kompetenzen auf den neuesten Stand zu bringen. „Die Folgen spiegeln sich in einer erhöhten Frühpensionierungsrate sowie krankheitsbedingten Fehlzeiten wider, die neben einer persönlichen Betroffenheit sowohl den beruflichen Elan erheblich beeinträchtigen als auch den Staatshaushalt durch Kurativzahlungen und Kuraufenthalte kranker Lehrkräfte deutlich belasten. So existieren punktuell zwar allgemeine Programme und Initiativen zur Lehrergesundheit, sie stützen sich jedoch vorwiegend auf Einzelmaßnahmen und bieten kein individuelles und vor allem nachhaltiges Gesundheitsprogramm für den einzelnen Lehrer über einen längeren Zeitraum an,“ stellt die Universität Passau fest.

Wir müssen uns alle um die Gesundheit unserer Lehrkräfte mehr „kümmern“!

Die berufliche Belastung unserer Lehrkräfte hat in den vergangenen Jahren und insbesondere in den letzten Monaten kontinuierlich zugenommen – und ein Ende ist nicht abzusehen.

Unser Arbeitgeber, das Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus sieht weder Mittel noch Wege für eine Entlastung. Dabei „müsse die Gesundheitsförderung“ (lt. Gesundheitsförderungsbericht 2008 des Bundesministeriums des Inneren) Bestandteil jeder modernen Behörden- und Verwaltungskultur und entsprechend vorrangiges Leitziel sein.

Daher haben der Verband der Lehrer an beruflichen Schulen und die in der abl vereinigten Lehrerverbände die Initiative ergriffen und werden für deren Mitglieder in Zusammenarbeit mit der TU München ein Gesundheitsprogramm anbieten, das jeder für sich ein Jahr und länger alltagsnah nutzen kann.

Nehmen Sie sich Zeit für sich – Sie sind es sich wert und schuldig!

Wir betrachten dieses Angebot allerdings – dem pädagogischen Grundsatz der Vorbildfunktion folgend – als „Notfallmaßnahme“ und entlassen unsere Dienstherren und Arbeitgeber nicht aus Ihrer Verpflichtung!

Der VLB fordert daher neben einem Gesunderhaltungskonzept der Dienstherren/Arbeitgeber unverzüglich:

- > eine arbeitsmedizinische Betreuung zum Erhalt und der Förderung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit,

- > die Schaffung eines „Kümmerers“ für Lehrergesundheit, z. B. als Aufgabenfeld des Personalrates,
- > dass zusätzliche Aufgaben nur mit entsprechender zeitlicher Entlastung übernommen werden,
- > die Reduzierung der Unterrichtspflichtzeit auf 23 Wochenstunden für alle Lehrkräfte an beruflichen Schulen,
- > eine deutliche zeitliche Entlastung des pädagogischen Führungspersonals und der Leitungsebene,
- > die Schaffung kleiner („führbarer“) Organisationseinheiten, um geringere Führungsspannen zu ermöglichen,
- > zusätzliches qualifiziertes Fach- und Verwaltungspersonal zur Entlastung der Lehrkräfte und Fachbetreuer
- > eine Beibehaltung und Ausbau der vorhandenen kollegialen und (unter-)stützenden Führungsstrukturen.

Die zentrale Aufgabe der beruflichen Schulen ist es, einen zeitgemäßen und guten Unterricht anzubieten. Die Zeit dafür darf nicht durch endlose Konferenzen, unnötige atomisierte Konzeptarbeiten und eine ausufernde Kontroll- und Überprüfungsmechanik eingeschränkt werden.

Mit Leiden(schaft) Lehrer bleiben

Bleiben Sie gesund und fit!
Alles Gute

Ihr



Wolfgang Lambl

Fachtagung zur Zukunftsgestaltung der beruflichen Erstausbildung:

Beschulung in Berufsgruppen – Modellversuch BERG in Sachsen

ALEXANDER LIEBEL

Die berufliche Bildung sucht Antworten auf gesellschaftliche Entwicklungen.

Die demographische Entwicklung, eine immer stärkere Zersplitterung von Ausbildungsberufen sowie eine sich verändernde Arbeitswelt erfordern von der beruflichen Erstausbildung Konsequenzen, wenn sie auch in Zukunft ihrer Verantwortung gegenüber den jungen Menschen, der Wirtschaft und der Gesellschaft insgesamt gerecht werden soll.

An den Berufsschulen außerhalb der Ballungsräume ist das Problem längst „Tagesgeschäft“. Es wird immer schwieriger, Fachklassen zu bilden. Die stetig steigende Zahl von Ausbildungsberufen in Verbindung mit rückläufigen Schülerzahlen stellt die Berufsschulen vor eine unlösbare Aufgabe. Sie sollen eine fachkompetente und zugleich wohnortnahe Beschulung garantieren unter Einhaltung klar vorgegebener Klassen-Durchschnittszahlen. Das Problem verstärkt sich zusätzlich durch die Veränderung der Arbeitswelt, die sich deutlich in den Erwerbsbiographien der Berufstätigen widerspiegelt.

Beschulung stößt an Grenzen

Die Organisierbarkeit der Beschulung stößt durch die genannten Entwicklungen an Grenzen, die unter den gegebenen Rahmenbedingungen nicht überwunden werden können. Das Kultusministerium ist sich dessen bewusst. Aus diesem Grund initiierte Ministerialdir-

gent German Denneborg, Chef der Abteilung Berufliche Schulen/Erwachsenenbildung im bayerischen Kultusministerium, die Fachtagung „Berufsgruppen in der beruflichen Erstausbildung – eine qualitative Antwort auf die demographische Entwicklung?“

Organisiert wurde die zweitägige Arbeitstagung von der Akademie für Politik und Zeitgeschehen der Hanns-Seidel-Stiftung in Kooperation mit dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) und dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus.

Die gesamte Bandbreite der Meinungen war vertreten

Es waren im Bildungszentrum Wildbad Kreuth – wie es so schön heißt – die „relevanten Gruppen“ der beruflichen Bildung vertreten. Die unterschiedlichen Blickwinkel wurden innerhalb der zwei Tage auch sehr deutlich und führten zu einer sehr intensiven, fachlich außerordentlich fundierten und zum Teil auch emotional geprägten Diskussion.

Um es gleich vorweg zu sagen: Abschließende Ergebnisse im Sinne von konkreten Handlungsanweisungen für die Berufsschulen wurden nicht erarbeitet. Dazu ist das Thema viel zu komplex und so ein Schnellschuss würde auch dem eigenen Anspruch des Kultusministeriums – gemeinsam mit den dualen Partnern ein tragfähiges Konzept zu entwickeln – deutlich widersprechen.

Die Dramaturgie der Tagung war wie folgt aufgebaut: Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen, Vertreter



Aufmerksame Zuhörer hatten die Referenten ...

rinnen unterschiedlicher Kultusbürokratien sowie der Leiter der Aus- und Weiterbildung der BMW AG stellten am ersten Tag im Rahmen ihrer Inputreferate zum Teil sehr kritische Fragen, berichteten über eigenen Erfahrungen zur Beschulung in Berufsgruppen, forderten eindringlich die Beschulung in Berufsgruppen und arbeiteten im Laufe der Tagung immer stärker die Notwendigkeit der „qualitativen“ Antwort heraus. Im Anschluss daran wurden dann in mehreren Workshops zum Beispiel die Auswirkungen auf die Schulorganisation bei der Umsetzung berufsgruppenspezifischer Beschulung diskutiert.

Die Professores Peter Sloane (Paderborn) und Andreas Schelten (München) arbeiteten in ihren Referaten deutlich den sehr schwierigen Spagat heraus zwischen Beruflichkeit und beruflicher Grundbildung, zwischen Zentralisierung und Individualisierung der Lehrpläne, zwischen dem Generalisten und dem Spezialisten.

Beide Professores (Sloane: „Wer soll das leisten?“, Schelten: „Man muss sich auf abenteuerliche Überlegungen einlassen.“) stehen dem Konzept zur Ausbildung in Berufsgruppen zurückhaltend gegenüber. Keiner von den beiden hat es wörtlich formuliert, aber die Ablehnung des Modells schien zwischen den Zeilen hörbar zu sein (Meinung des Verfassers).

Ein flammendes Plädoyer für die Beschulung in Berufsgruppen, „ein sehr guter Lösungsansatz“ hielt Manfred



... Prof. Dr. Andreas Schelten ...



... und Manfred Theunert.



... Mdgt. German Denneborg ...



... Prof. Dr. Peter Sloane ...

Theunert (BMW), der in seiner Argumentation unterstützt wurde durch Dr. Christof Prechtel (Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft). Die Position der bayerischen Wirtschaft ist allerdings sehr differenziert, wie sich bei der von Prof. Karl Wilbers ausgesprochen zielgerichtet moderierten Podiumsdiskussion zum Abschluss der Tagung herausgestellt hat. Dr. Josef Amann (IHK München) und Christian Gohlisch (HWK München) äußerten sich sehr zurückhaltend bis ablehnend, wollen sich der Diskussion aber nicht entziehen. Kernforderung war, die Fachlichkeit der Erstausbildung muss erhalten bleiben. Ansonsten sieht man die Ausbildungsbereitschaft der Betriebe in Gefahr.

Modellversuch BERG in Sachsen = Auf der Grundlage berufsfeldbreiter Kernqualifikationen werden verstärkt Auszubildende des 1. Ausbildungsjahres affiner (kaufmännischer) Ausbildungsberufe gemeinsam beschult. Weitere Informationen: www.sachsen-macht-schule.de > Unterrichts- und Schulentwicklung > Modellversuche > BERG



Hat die Diskussionsrunde hervorragend moderiert, Prof. Dr. Karl Wilbers.

Prägestärke der erlernten Berufe sinkt

Die Herausforderungen an die berufliche Bildung durch den technologischen Wandel stellte Frau Prof. Solga, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, in den Fokus ihres Referates am zweiten Tag. Nach ihrer Meinung wird beim Arbeitnehmer in Zukunft die Berufstätigkeit sehr viel häufiger als bisher wechseln. Untersuchungen inwieweit Beschäftigte ein Jahr nach Beendigung ihrer Ausbildung noch in ihrem erlernten Beruf arbeiten bringen sehr nachdenkswerte – oder auch erschreckende – Ergebnisse. Bei manchen Berufen, z.B. Maler, Tischler, Kfz-Instandsetzer arbeiten über 40 Prozent ein Jahr nach erfolgreichem Abschluss der Ausbildung bereits nicht mehr im erlernten Beruf. Bei Bank-/Versicherungskaufleuten sind es immerhin auch noch über 16 Prozent (Quelle: Autorengruppe Bildungsbericht 2008). Das bedeutet, die Prägestärke der erlernten Berufe nimmt – unterschiedlich stark – ab. Konsequenzen müssen sein, die Verringerung der beruflichen Spezialisierung, breit angelegte Berufe sowie stärkere Vermittlung von berufsübergreifendem Wissen.

Berufsgruppenbildung ist eine komplexe Aufgabe

Es ist schwierig, Berufsgruppen zu bilden, das hat das Referat von Irmgard Frank, Leiterin der Abteilung Ordnung der Berufsbildung am Bundesinstitut für Berufsbildung, auf wissenschaftlicher Ebene gezeigt. Wie schwierig es in ei-

ner konkreten Umsetzung höchst wahrscheinlich sein wird, gemeinsam mit den Sozialpartnern und den Ländern ca. 350 Ausbildungsberufe in Berufsgruppen zu bündeln, gemeinsame Kernqualifikationen zu identifizieren und darauf aufbauende Spezialisierungsmöglichkeiten zu eröffnen hat sich im Ansatz bereits bei der abschließenden Podiumsdiskussion gezeigt. Es gibt eben einen himmelweiten Interessensunterschied zwischen einem weltweit tätigen Automobilunternehmen und einem familiär geführten Handwerksbetrieb. Das ist keine Wertung der Unternehmen, sondern alltägliche Realität der beruflichen Bildung. Auf jeden Fall muss alles vermieden werden, was die Ausbildungsbereitschaft der Firmen schmälert.

Die Diskussion wird schwierig, aber sie muss sein

So, oder so ähnlich könnte man journalistisch ausgedrückt das Fazit der pointierten und sehr strukturierten Podiumsdiskussion formulieren, bei der Prof. Wilbers durch hartnäckiges Nachfragen („... ansonsten bin ich ein höflicher Mensch“, Wilbers über Wilbers) die Diskussion zugespitzt und die verschiedenen Positionen der Diskussionssteilnehmer deutlich herausgearbeitet hat.

Alle Diskutanten stellten die Qualitätssicherung und die Fachlichkeit der beruflichen Erstausbildung in den Vordergrund. Man war sich auch darüber einig, Bayern befindet sich – im Gegensatz zu anderen Bundesländern – nicht unter akutem Zeitdruck, muss aber im Sinne

einer vorausschauenden Bildungspolitik agieren. Deutlich wurde, für das Berufsgruppen-Konzept ist die Demographie nicht wirklich ausschlaggebend, es ist kein „Minderklassen-Modell“. Wenn man damit regionale Beschulungsprobleme lösen kann, ist es gut, aber es ist nicht der entscheidende Punkt. Das Konzept geht wesentlich tiefer, weil es die strukturellen Veränderungen der Arbeitswelt aufgreift! Im Grundsatz würde die Realisierung einer Beschulung nach dem Berufsgruppen-Konzept eine Abkehr der beruflichen Bildung der letzten 10 Jahre bedeuten (Prof. Schelten).

Ministerialdirigent Denneborg, der die Sozialpartner mit ins Boot nehmen will, „... gegen die Wirtschaft werden wir nichts erreichen ...“, verneinte Konsequenzen für das kommende Schuljahr, will vorausschauend agieren und plant, innerhalb der nächsten 12 Monate mit allen Beteiligten der beruflichen Bildung eine intensive Diskussion zu führen.

Was kommt auf die Schulen zu?

Natürlich ist es völlig verfrüht ein Fazit ziehen zu können, mit der Fachtagung in Wildbad Kreuth ist erst einmal der Startschuss abgefeuert worden für eine – das kann lässt sich unschwer prognostizieren – intensive und kontroverse Diskussion.

Mit dem jetzigen Kenntnisstand der Entwicklung tritt der VLB dafür ein,

- > die Schulen von Beginn an in die Diskussion einzubeziehen
- > die Qualität und Beruflichkeit der Erstausbildung sicherzustellen
- > ein geschlossenes Modell über die gesamte Ausbildungszeit zu entwickeln (BERG mit dem einjährigen Ansatz bietet für uns keine wirkliche Lösung)
- > Chancen für die Berufsschulen konsequent zu nutzen.

Schlusswort von Peter Allmansberger, Leiter der Abteilung Berufliche Schulen beim ISB: „Es ist besser, eine Entwicklung zu gestalten, als sie gestalten zu müssen“. Dieser Einschätzung schließe ich mich an.

Die Fachtagung ist ausführlich dokumentiert unter <http://www.hss.de/politik-bildung/themen/themen-2010/berufliche-erstausbildung.html>

GV bei Parlamentarischem Gespräch mit SPD:

„Konstruktiver Austausch“

GÜNTHER SCHUSTER

Der Geschäftsführende Vorstand des VLB verdeutlichte den Bildungsexperten der SPD-Landtagsfraktion die aktuellen VLB-Positionen zur bayerischen Berufsbildungspolitik. VLB-Landesvorsitzender Jürgen Wunderlich zeigte sich erfreut über den „konstruktiven Austausch“ im Bayerischen Landtag. Der Landesvorsitzende setzte dabei den Schwerpunkt auf die Themen Dienstrechtsreform, den Schulversuch Profil 21, die Auswirkungen des doppelten Abiturientenjahrganges auf den Ausbildungsstellenmarkt sowie auf den Stellenwert der beruflichen Bildung im bayerischen Bildungssystem.

„Eine verpflichtende dienstliche Beurteilung bis zur Pensionierung ist bürokratisch und kontraproduktiv“, mahnte Wunderlich. Die beruflichen Schulen wie auch das Kultusministerium müssten bei den Altersgrenzen zur dienstlichen Beurteilung einen höheren Gestaltungsspielraum bekommen.

Berufliche Bildung stärken

Einig waren sich VLB-GV und SPD-Fraktion bei der Frage nach dem Stellenwert der beruflichen Bildung. Nach den Worten von Karin Pranghofer, Mitglied im Landtags-Bildungsausschuss, müsse möglichst vielen jungen Menschen der Weg zu höherwertigen Schulabschlüssen über die beruflichen Schulen ermöglicht werden. Für die Schülerinnen und Schüler allgemein bildender Schularten müssten entsprechende Förderangebote existieren, die „Übergänge in die berufliche Bildung“ sicher stellen. An den beruflichen Schulen könnten junge Menschen die unterschiedlichsten Berufs- und Schulabschlüsse bis hin zu Hochschulzugangsberechtigungen erwerben.

VLB-Positionen klar deutlich gemacht! Von links: Josef Westenthanner, Matthias Kohn, Jürgen Wunderlich, Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD), Karin Pranghofer (SPD), Martin Güll (SPD), Margit Wild (SPD), Alexander Liebel.



Alexander Liebel (links) im Gespräch mit MdL Karin Pranghofer und Bildungsausschuss-Vorsitzendem Hans-Ulrich Pfaffmann.

Sie müssten deswegen weiter „gestärkt“ werden, ergänzte Pranghofer.

Ausbildungsmodelle für Abiturienten anbieten

VLB-Vorstand Alexander Liebel thematisierte die Auswirkungen des doppelten Abiturientenjahrganges auf den Ausbildungsstellenmarkt. „Zusätzliche Ausbildungsplätze speziell für Abiturienten sind wichtiger denn je“, konstatierte Liebel mit Blick auf die steigende Zahl von Schülerinnen und Schülern, die nach dem Abitur eine Berufsausbildung machen möchten. Wünschenswert wären duale Ausbildungsmodelle, bei denen neben einem Berufsabschluss in Berufsschule und Betrieb auch ein Studium ermöglicht werde. Dabei verwies er auf ein „besonders gelungenes“ Modell für G-9-Abiturientinnen und -Abiturienten bei den steuer- und wirtschaftsberatenden Berufen. „Es besteht die Gefahr, dass die beruflichen Schulen ihre leistungsfähigsten Schülerinnen und Schüler verlieren könnten, ergänzte Liebel. Der Vorsitzende des Landtags-Ausschusses für Bildung, Jugend und Sport Hans-Ulrich Pfaffmann sieht hier einen akuten Handlungsbedarf. Nach seinen Worten müsste die Zahl der Ausbildungsplätze in 2011 deutlich erhöht werden. Ohnehin deckten sich „95 Prozent der VLB-Positionen“ mit dem Bayern-SPD-Programm, stellte Pfaffmann fest.

Gestaltungsspielräume bei Profil-21-Maßnahmen gewährleisten

Sehr interessiert zeigten sich die SPD-Bildungsexperten am aktuell laufenden Schulversuch Profil 21, bei dem gerade die beruflichen Schulen eine besonders innovative Rolle einnehmen. Der GV erteilte jedoch einer „zentralen Verordnung“ der Profil-21 Maßnahmen für alle bayerischen Schulen eine klare Absage. Aufgrund der unterschiedlichen Strukturen müsse jede berufliche Schule in Bayern auch in der inneren Schulentwicklung über einen flexiblen Gestaltungsspielraum verfügen können. GV-Mitglied Josef Westenthanner verdeutlichte dies am Beispiel der Profil 21-Maßnahme „Mittlere Führungsebene“. „Hier hat jede berufliche Schule einen ganz anderen Bedarf. Ein zentral verordnetes Einheitsmodell macht keinen Sinn“, betonte Westenthanner.

Ausblick

Einig waren sich die Gesprächsteilnehmer darüber, dass die Zeit für die Gespräche eindeutig zu kurz war. Landesvorsitzender Jürgen Wunderlich und Bildungsausschussvorsitzender Hans-Ulrich Pfaffmann regten einen weiteren Gesprächstermin an, bei dem insbesondere die Zukunft der Wirtschaftsschulen, die Lehrerbildung sowie das Thema Lehrergesundheit erörtert werden sollte.



Berufszufriedenheit und Lehrergesundheit als notwendige Elemente der Schulentwicklung:

Mit Leidenschaft Lehrer bleiben!

DORIS CIHLARS

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
am Lehrstuhl für Schulpädagogik an der
Universität Passau

Berufszufriedene und gesunde Lehrkräfte gelten als Voraussetzung und Garanten für qualitativ hochwertigen Unterricht und schulischen Erfolg.¹ Die Förderung der Lehrergesundheit muss deshalb als fester Bestandteil schulischer Entwicklungsprozesse auf allen strukturellen Ebenen implementiert und durch ein umfassendes Konzept der individuellen Kompetenzerweiterung sowie einer Verbesserung organisatorischer Rahmenbedingungen vorangebracht werden.

Berufszufriedenheit und Lehrergesundheit – ein Balanceakt von individuellen Ressourcen und Berufsanforderungen

Lehrerinnen und Lehrer sind den unterschiedlichsten und vielfältigsten Erwartungshaltungen ausgesetzt: Schüler erwarten sich von ihnen beispielsweise Hilfestellung bei der Anbahnung von Wissen und Können. Kollegen wünschen sich gegenseitig solidarische Unterstützung und Entlastung durch Kooperation. Eltern fokussieren neben der fachwissenschaftlichen Ausbildung ihrer Kinder die Beratungsfunktion von Lehrenden in Bezug auf die Schullaufbahn und kompetente Ratschläge in erzieherischen Belangen. Vorgesetzte zählen auf die organisatorische Mitarbeit bei Verwaltungsaufgaben und fordern ebenso wie die Öffentlichkeit eine Identifikation mit dem Schulsystem und die Hinführung der Schüler zu Qualifikation und Ausbildungsabschlüssen.² Das Aufgabenspektrum im Lehrberuf hat sich bereits weit über die vom Deutschen Bildungsrat 1970 festgelegten Felder „unterrichten, erziehen, beurteilen, beraten, innovieren“³ ausgedehnt und muss angesichts gravierender gesellschaftlicher Veränderungen stetig neu definiert werden.

Mannigfaltige Herausforderungen im schulischen Alltag bilden sich einerseits im systemischorganisatorischen Bereich, beispielsweise durch ministerielle Reformvorhaben, zunehmende Pflichtstundenmaße, große und heterogene Klassen oder eine geringe technische bzw. mediale Ausstattung der Schule, andererseits im sozialen Bereich durch kommunikative oder zwischenmenschliche Störungen mit Schülern, Eltern, Kollegen oder Vorgesetzten oder auch im individuellen Bereich durch physische Belastungen (z.B. der Stimme, des Halteapparats), durch ungünstige differenzialpsychologische Persönlichkeitsmerkmale oder demographische Einflüsse (z.B. Alter, Geschlecht). Dieses multifaktorielle Belastungspotenzial zeigt persönliche Grenzen auf, fordert eine kontinuierliche Erweiterung von Kompetenzen und evokiert eine berufliche Unzufriedenheit, die bei Misserfolgen das eigene Selbstwertgefühl mindert und gesundheitliche Folgewirkungen nach sich ziehen kann. Neben den persönlichen Schicksalen burnoutgefährdeter oder bereits erkrankter Lehrkräfte erscheint die zunehmende Tendenz an Dienstaussfällen bedenklich, weil krankheitsbedingtes Fernbleiben und vorzeitiges Ausscheiden aus dem Beruf sowohl das System Schule durch Übergangs- und Vertretungsregelungen als auch den Staat und das Gesundheitssystem als Versorgungsleistende finanziell belasten. Aktuelle Studien⁴ belegen eine hohe Burnoutgefährdung bei Lehrenden (bis zu 60 Prozent) sowie bei Lehramtsstudierenden (40 bis 60 Prozent) und eine weit höhere Frühpensionierungsrate wegen Dienstunfähigkeit als bei anderen Berufsgruppen⁵, die vorwiegend auf psychische oder psychosomatische Erkrankungen, Muskelskelett- oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen zurückzuführen ist.⁶ Gilt es nun die Gesundheit und die berufliche Zufriedenheit von Lehrenden zu stärken, muss das empfundene innere Ungleichgewicht zwischen individuellen Ressourcen

und den objektiven Anforderungen der Arbeitswelt reduziert und eine Balance beider Komponenten durch gezielte Förder- und Unterstützungsmaßnahmen hergestellt werden.

Diese richten sich ganz nach dem persönlichen Erlebens- und Beanspruchungsmuster, das Schaarschmidt/ Fischer⁹ mit vier verschiedenen Mustern, die 11 Dimensionen umfassen, beschreiben (siehe Abbildung rechts).

Während das G („Gesundheit“-) Muster als psychisch gesund, ehrgeizig aber nicht zu perfektionistisch gilt und ein positives Lebensgefühl einnimmt, zeigt das S („Schonung“-) Muster geringes Engagement und kaum berufliche Verantwortung. Seine Erfüllung liegt außerhalb der Arbeit und das Hauptanliegen dürfte hier die Motivierung zur Lehrtätigkeit sein. Die Muster A („Anstrengung“) und B („Burnout“) zeigen beide ein Überforderungsleben, einen Zustand innerer Unruhe und Unausgeglichenheit, so dass erhöhte Beschwerdeniveaus im körperlichen und psychischen Bereich vorliegen und dies eine generell eingeschränkte Lebenszufriedenheit erklärt. Während das A-Muster nach wie vor trotz überhöhtem Engagements ein positives emotionales Erleben der Arbeit wahrnimmt, fehlt dieses beim B-Muster gänzlich. Zusätzlich zu eigenverantwortlichen, gesundheitsförderlichen Aktivitäten werden Hilfestellungen von externen Experten erforderlich.

Berufszufriedenheit und Lehrergesundheit von Anfang an ...

Um Lehrende bereits von Anfang an und in allen Phasen ihres Berufslebens bei der Erweiterung ihrer individuellen Ressourcen zu unterstützen, hat Prof. Dr. Norbert Seibert vom Lehrstuhl für Schulpädagogik an der Universität Passau verschiedene gesundheitsfördernde Zugangsweisen entwickelt, die sowohl bei der Berufswahl als auch in der Aus-, Fort- und Weiterbildung präventive und intervenierende Akzente für die Lehrergesundheit setzen. Eine unreflektierte Berufswahl sowie ungünstige Persönlichkeitsdispositionen können bereits im Studium und sicher im späteren Beruf zu Überforderung und Burnout führen. Das Eignungsfeststellungsinstrument Par-

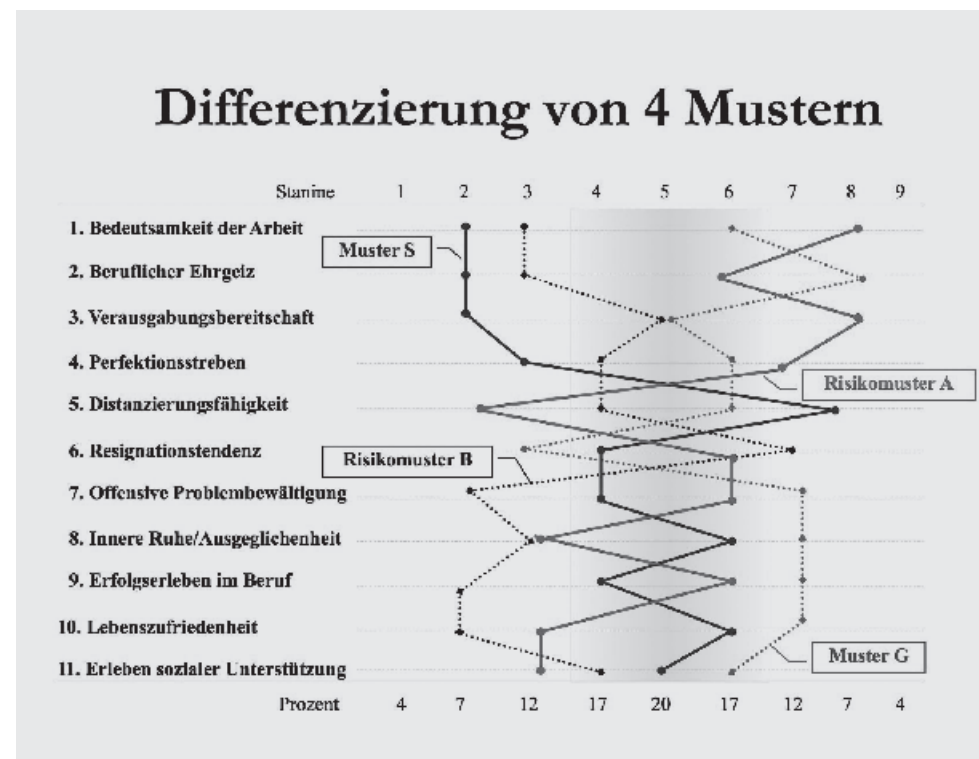


Abbildung aus: Schaarschmidt/ Fischer, AVEM-Manual, 2002, S. 7 ff.

cours¹⁰ bietet deshalb eine Überprüfung lehramtsspezifischer Kompetenzen an und gibt ein ausführliches Resümee über Stärken und Entwicklungsbedarfe in den Bereichen Selbst-, Sozial-, Sprach-, Methoden- und Fachkompetenz, wobei in keinster Weise erst zu erlernenden Studieninhalten verlangt werden, sondern beispielsweise die Ausdrucksweise, das Empathievermögen, das allgemeine Organisationsgeschick oder das Interesse an bildungspolitischen Themen getestet wird. Während des Studiums, aber auch in der beruflichen Fort- und Weiterbildung stehen künftigen und bereits im Beruf stehenden LehrerInnen in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Lehrerbildung, Fach- und Hochschuldidaktik, dem Zentrum für Schlüsselqualifikationen sowie vielfältigen Institutionen des Gesundheitssektors ein umfassendes Netz an Partnern zur Seite, die in den Bereichen Bewegung, Ernährung, Entspannung sowie berufsspezifischer Kompetenzförderung semesterbegleitend Unterstützungsangebote in Form von Seminaren, Kursen oder Workshops anbieten. Darüber hinaus initiiert der Lehrstuhl für Schulpädagogik regelmäßige Kon-

gressive sowie überregionale EU-Projekte zur Thematik, die auch in wissenschaftlicher Hinsicht zur Intensivierung und kontinuierlichen Aktualisierung gewonnener Erkenntnisse beitragen. Nachdem das EU-Projekt PAllianCZ (2006 – 2007) in überregionaler Kooperation mit der Südböhmischen Universität in Budweis (CZ) knapp 50 engagierte Lehrkräfte in beiden Ländern zu „Kümmerern“ und Ansprechpartnern für lehrergesundheitliche Fragen an ihren Schulen ausgebildet hat, befasst sich das gegenwärtige Projekt PACZion (2008 – 2011) in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Gesundheitspädagogik in Budweis und unterstützt von der tschechischen Krankenkasse OZP (Prag) mit der Effizienz einer individuellen Gesundheitsbegleitung für Lehrkräfte, die sich auf den psychologischen, physiologischen und ernährungswissenschaftlichen Bereich erstreckt, um anhand der angestrebten positiven Effekte den Beweis für die Notwendigkeit institutionalisierter Gesundheitsförderung im „Betrieb“ Schule zu liefern und notwendige Veränderungen im Kontext der Fürsorgepflicht des Arbeitgebers Staat vorzubereiten.¹¹

Berufszufriedenheit und Lehrergesundheit – auch eine Aufgabe des Arbeitgebers Staat

Sollen nun die Berufszufriedenheit und Lehrergesundheit nachhaltig gefördert werden, verlangt dies nicht nur ein hohes Maß an Eigeninitiative von jeder Lehrkraft selbst, sondern die Verortung der Lehrergesundheit innerhalb der Arbeitsorganisation / der Arbeitsbedingungen am konkreten

Schulort. Von staatlicher Seite her existieren zwar Unterstützungsansätze, beispielsweise in der Lehrerausbildung der 1. und 2. Phase (z.B. LPO I, § 32 „Umgang mit beruflichen Belastungen“; einzelne Seminartage zur Stimmbildung und Supervision), in der Schulleitungs- und Personalentwicklung (z.B. im Kontext der Personalentwicklung; KMBek 2006, KWMBL 2007), im Fort- und Weiterbildungsangebot der 3. Phase (z.B. Akademie Dillingen, regionale/ lokale Lehrerfortbildung)¹² oder in Form von Einzelmaßnahmen wie dem „Sabbatjahr“¹³. Die große Menge an erforderlichen Hilfsmaßnahmen kann aber von den staatlichen Schulberatungsstellen der einzelnen Regierungsbezirke¹⁴ aufgrund mangelnder finanzieller und personeller Ressourcen nur schwer bewältigt werden. Ein geschlossenes Gesamtkonzept zur betrieblichen Gesundheitsförderung für Lehrende an Schulen, wie es in vielen Betrieben der Wirtschaft bereits für die Mitarbeiter vorliegt¹⁵, fehlt beim Arbeitgeber Staat, so dass gesundheitsfördernde Aktivitäten nach wie vor abhängig vom „Gutdünken“ einer dafür aufgeschlossenen Schulleitung oder dem Engagement der Betroffenen selbst überlassen bleiben. Der Nachweis der Nachhaltigkeit dieser punktuell durchgeführten Maßnahmen bleibt allerdings aus und der Wirkzeitraum möglicherweise recht begrenzt.

Schulentwickelnde Impulse aus der Wirtschaft und anderen Schulsystemen

Um gesundheitsförderliche Maßnahmen greifen zu lassen, sind nachhaltige Veränderungsprozesse schulischer Rahmenbedingungen erforderlich. Anregungen für eine Institutionalisierung der Lehrergesundheit bieten auf Makro-

ebene beispielsweise Schulsysteme, in denen das Ganztageschulskonzept etabliert und eine Präsenzzeit von 40 Stunden für Lehrende Pflicht ist. Das Unterrichtspflichtstundendeputat liegt jedoch weit unter dem von bayerischen Lehrkräften, so dass genügend Zeit für Kollegenabsprachen, Supervision und Hospitationsstunden, für individuelle Schülerbetreuung oder für Beratungsgespräche mit Eltern zur Verfügung steht. Aufgrund dessen, dass verpflichtende Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen oder regelmäßige Feedbackgespräche während der wöchentlichen Dienstzeit durchgeführt werden können, empfinden Lehrkräfte diese als selbstverständlichen Teil ihrer professionellen Weiterentwicklung. Zusätzliche Aufgaben (z. B. Verwaltungstätigkeiten, Beratungsstunden) werden durch Anrechnungstunden honoriert und eine fakultativ eingeführte Gesundheitsuntersuchung einmal pro Jahr trägt dem Arbeitsschutz¹⁶ und der Fürsorgepflicht des Arbeitgebers Rechnung. Ohne jegliche Mehrkosten könnte ein verbindlicher Anteil von gesundheitsfördernden Elementen in das verpflichtende Fortbildungskontingent jedes Lehrers integriert werden. Auf der Ebene der Einzelschule, die mit ihrer Schulleitung und ihrem Kollegium als „Motor“¹⁷ jeglicher Schulentwicklungsprozesse gilt, wären eine adäquate Medieneinrichtung / ergonomische Ausstattung, eine flexible Pausenregelung („gesunde Pause“ / Ruheräume), bauliche Veränderungen (z. B. Raumakustik), regelmäßige SchILFs mit praktischen Elementen der Lehrergesundheit, ein „Lehrercafé“ oder angeleiteter Lehrersport zur Entlastung der Lehrkräfte anzuraten, um nur einige Beispiele zu nennen.

Visionen brauchen kleine Schritte...

Visionen und mögliche Lösungsansätze gibt es viele für eine „(Lehrer-)gesunde“ Schule – deshalb dürfte sich jeder Weg der kleinen Schritte lohnen, nicht nur für Lehrende, sondern auch für die uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler, die durch eine ausgeglichene, stabilere und freudvollere Lehrerschaft in einem positiven Schulklima in Anbetracht der Korrelation mit einer höheren Schulqua-

lität auch einen besseren Unterricht genießen dürften. ■

¹ Vgl. exemplarisch Hattie (2003), Sanders/Rivers (1996), Brophy (2008), Meyer (2004), Ditton (2000), Helmke/Schrader (2008). Beispielsweise konnten Klusmann et al. (2006) zeigen, dass burnoutgefährdete Lehrkräfte weniger die kognitive Schülerelbsttätigkeit fördern als gesunde Lehrkräfte.

² Vgl. Barth (1997)

³ Vgl. Deutscher Bildungsrat (1970)

⁴ Vgl. Schaarschmidt/Kieschke (2007), Rauin (2007), Seibert et al. (2007)

⁵ Das Statistische Bundesamt bestätigt für das Jahr 2006 eine bundesweite Frührentenrate wegen Dienstunfähigkeit bei Lehrenden von 23 %; im Vergleich dazu andere Beamtengruppen: 17 % (vgl. Statistisches Bundesamt 2008), während es nach Angaben des Bayerischen Ministeriums für Unterricht und Kultus 2004 sogar 35,2% in Bayern waren (vgl. Burtscheidt, 2004).

⁶ Vgl. Weber et al. (2004). Die DAK bestätigt zudem in dem Jahren 1997 – 2005 eine Zunahme der psychischen Erkrankungen in ihrer Patientenschaft um 70% (vgl. http://www.dak.de/content/files/Psychische_Erkrankungen.pdf).

⁷ Gilt nach Bongartz (vgl. 2000, S. 14) als Teilaspekt der psychischen Gesundheit.

⁸ Die Berufszufriedenheit im Lehrberuf wird nach Bruggemann et al. (vgl. 1975, S. 132 ff) definiert als eine längerfristige subjektive Einstellung gegenüber Teilaspekten schulischer Arbeit, die kognitive, motivationale und emotionale Elemente enthält und aus einem Soll-Ist-Vergleich der individuellen Ressourcen und den Anforderungen der jeweiligen Arbeitskomponenten resultiert.

⁹ Vgl. Schaarschmidt/Fischer (2002)

¹⁰ Vgl. <http://www.uni-passau.de/parcours.html>

¹¹ <http://www.phil.uni-passau.de/die-fakultaet/lehrstuehle-professuren/paedagogik/schulpaedagogik/arbeitsbereich-lehrergesundheit.html>

¹² Vgl. <http://www.schulberatung.bayern.de/schulberatung/bayern/beratung/lehrkraefte/lehrergesundheit/>

¹³ http://www.km.bayern.de/imperia/md/content/pdf/els/antrag_teilzeitbeschaeftigung_art88abs4_freistellungsjahr.pdf

¹⁴ Drei ministeriell geförderte Projekte zur Lehrergesundheit in den Regierungsbezirken

Mittelfranken, Oberpfalz und Niederbayern wurden 2007 eingestellt. Seit dem liegt die Zuständigkeit für die Problematik bei den regionalen Schulberatungsstellen, die die „Lehrergesundheit“ als einen von vielen Themenbereichen mitbearbeiten.

¹⁵ Vgl. Firmen wie BMW, Beiersdorf, Deutsche Post DHL oder VW

¹⁶ Vgl. Arbeitsschutzgesetz 1996, § 11 (<http://www.gesetze-im-internet.de/arbschg/>)

¹⁷ Vgl. Dalin/Rolff (1990)

Literatur:

Barth, A.-R. (1997): Burnout bei Lehrern. 2. Auflage. Göttingen: Hogrefe.

Bongartz, N. (2000): Wohlbefinden als Gesundheitsparameter. Theorie und treatmentorientierte Diagnostik. London: Verlag Empirische Pädagogik.

Brophy, J. E. (2008): Teaching (Educational Practice Series, vol. 1.) Brussels: International Academy of Education & International Bureau of Education 2008.

<http://www.ibe.unesco.org/publications/EducationalPracticesSeriesPdf/prac01e.pdf>

Bruggemann, A./ Groskurth, P./ Ulich, E. (1975): Arbeitszufriedenheit. Bern: Huber

Burtscheidt, C. (2004): Schule macht krank. Süddeutsche Zeitung, Ressort Job& Karriere. Artikel 938/33905/article.html. 23.06.2004

Dalin, P./ Rolff, H.G. (1990): Institutionelles Schulentwicklungs-Programm. Soest: Landesinstitut für Schule und Weiterbildung.

Deutscher Bildungsrat (1970): Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart: Klett Verlag

Ditton, H. (2000): Qualitätskontrolle und Qualitätssicherung in Schule und Unterricht. Ein Überblick über den Stand der empirischen Forschung. In: Helmke, A./ Hornstein, W./ Terhart, E. (Hrsg.): Qualität und Qualitätssicherung im Bildungsbereich: Schule, Sozialpädagogik, Hochschule. Zeitschrift für Pädagogik, 41, Beiheft. Weinheim: Beltz. S. 73 – 92.

Hattie, J. (2003): Teachers Make a Difference, What is the research evidence? University of Auckland, Australian Council for Educational Research

http://www.visionschools.co.nz/assets/documents/john_hattie.PDF

Helmke, A./ Schrader, F.W. (2008): Merkmale der Unterrichtsqualität: Potenziale, Reichweite und Grenzen. In: Mäder, A./ Rohlshoven, M.: Unterrichtsqualität. BAK-Vierteljahresschrift 14. Jg. Seminar 3/ 2008. S. 17 – 47.

Meyer, H. (2004): Was ist guter Unterricht?. Berlin: Cornelsen-Verlag

Klusmann, U./ Kunter, M./ Trautwein, U./ Baumert, J. (2006): Lehrbelastung und Unterrichtsqualität aus der Perspektive von Lehrenden und Lernenden. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie 20 (3), 2006, S. 161-173.

Rauin, U. (2007): Im Studium wenig engagiert – im Beruf schnell überfordert. Studierverhalten und Karrieren im Lehrberuf – Kann man Risiken schon im Studium prognostizieren? In: Forschung Frankfurt 3/ 2007. S. 60 – 64.

Schaarschmidt, U./ Fischer, A. (2002): AVEM – Arbeitsbezogenes Verhaltens- und Erlebensmuster. Handanweisung. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. Frankfurt: Swets & Zeitlinger. (Computerform: Mödling b. Wien: Schuffried.)

Schaarschmidt, U./ Kieschke, U. (Hrsg.) (2007): Gerüster für den Schulalltag. Psychologische Unterstützungsangebote für Lehrerinnen und Lehrer. Weinheim: Beltz.

Seibert, N./ Lehner, F./ Cihlars, D./ Siegel, B. (2007): PAllianCZ – Zwischenbericht Phase 1: Ist-Zustand und Bedarfsanalyse. Passau: Universität Passau.

Statistisches Bundesamt (2008): Weniger Lehrer gehen wegen Dienstunfähigkeit in den Ruhestand. Pressemitteilung Nr. 042 vom 05.02.2008. http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2008/02/PD08_042_742,templateId=renderPrint.psm

Weber, A./ Weltle, D./ Lederer, P. (2004): Frühinvalidität im Lehrberuf: Sozial- und arbeitsmedizinische Aspekte. In: Dtsch Arztebl 2004; 101: A 850–859 (Heft 13).

Möglichkeiten der Gesunderhaltung im Lehrberuf:

Fit im Schulalltag

DORIS CIHLARS

Warum „Fit für den Schulalltag“?

Die Bildungsoffensive in Zeiten PISAS und kontinuierliche Reformvorhaben zur Verbesserung der Unterrichtsqualität und Schülerleistung fordern nicht nur Schüler in ihren Ausbildungsleistungen, sondern auch Lehrer, bestimmten Standards und Vorgaben gerecht zu werden und ihre pädagogischen und fachlichen Kompetenzen auf den neuesten Stand zu bringen. Die Folgen spiegeln sich in einer erhöhten Frührentenrate sowie krankheitsbedingten Fehlzeiten wider, die neben einer persönlichen Betroffenheit sowohl den beruflichen Elan erheblich beeinträchtigen als auch den Staatshaushalt durch Kurativzahlungen und Kuraufenthalte kranker Lehrkräfte deutlich belasten. Punktuell existieren zwar allgemeine Programme und Initiativen zur Lehrergesundheit, sie stützen sich jedoch vorwiegend auf Einzelmaßnahmen und bieten kein individuelles und vor allem nachhaltiges Gesundheitsprogramm für den einzelnen Lehrer über einen längeren Zeitraum an.

PACZion – ein Beispiel für aktive Gesundheitsförderung an der Universität Passau

Die Förderung der Berufszufriedenheit und der Lehrergesundheit ist deshalb ein wesentliches Anliegen des Lehrstuhls für Schulpädagogik an der Universität Passau. Das EU-Interreg-IV-A-Projekt „PACZion – mit Leidenschaft Lehrer bleiben“, das die Referentin und Projektkoordinatorin Doris Cihlars in diesem Workshop vorstellte, bietet in Kooperation mit der Südböhmischen Universität Budweis (CZ) für 30 bayerische und 30 tschechische Lehramtsstudierende und Lehrende über einen Zeitraum von drei Jahren ein medizinisch begleitetes und auf die einzelne Person zugeschnittenes Gesundheits- und „Wohlfühl“-Programm an, das von mehreren Ärzteteams für den psychologischen, physiologischen und ernährungswissenschaft-

lichen Sektor erstellt und evaluativ begleitet wird. Die wesentliche Projektintention liegt im Nachweis der nachhaltigen Effizienz individueller und vor allem begleiteter Maßnahmen zur beruflichen Gesundheitsförderung, der sich zum Ende des Projekts in einer Stabilisierung des persönlichen Gesundheitszustandes von teilnehmenden Lehrkräften und Studierenden manifestiert und den Beweis für die Rentabilität betrieblicher Gesundheitsprophylaxe liefern soll. Ein PACZion-PASS, den jeder Teilnehmer kontinuierlich zu führen hat, dokumentiert die persönlichen Gesundheitsbedarfe und ihre eigenverantwortliche Umsetzung. Begleitend werden Seminarwochenenden und Kurse zu verschiedensten gesundheits- und berufsspezifischen Themenbereichen angeboten, die den gemeinschaftlichen Austausch innerhalb der Probandengruppe ermöglichen und durch das gruppenspezifische Kennenlernen salutogenetischer Inhalte motivierend wirksam werden können. Nach Ablauf dieses Testzeitraums wird eine umfassende Abschlussuntersuchung durch das PACZion-Expertenteam durchgeführt, die anhand eines Vorher-Nachher-Vergleichs der gesammelten Befunde eine wissenschaftlich nachweisbare, nachhaltige Verbesserung des Gesundheitszustands jedes einzelnen Probanden zeigen soll (siehe Abbildung nächste Seite).

Praktische Elemente der Gesunderhaltung ...

Wie sich Lehrende gesund erhalten können, welche Erlebens- und Beanspruchungsmuster sie aufzeigen und welche diesbezüglichen Unterstützungsmaßnahmen anzuwenden sind, erfuhren die Teilnehmer anschließend anhand praktischer Möglichkeiten des PACZion-Programms in den Bereichen Bewegung, Ernährung, Entspannung, berufsspezifischer Salutogenese und ärztliche Begleitung. Auf der Grundlage eines AVEM-Kurztests, der Aufschluss über die tendenzielle Einschätzung des eigenen Gesundheitspotentials bot, stellte Frau Cih-

5 Bereiche der Gesunderhaltung bei PACZion und mögliche Maßnahmenvorschläge:		Umsetzung (Beratungszentrum/ Universität Passau/ Netzwerkpartner im Raum Passau)
Entspannung 	Joga, Qi Gong, Tai Chi, Shiatsu, Akupressur, Akupunktur, Jin Shin Jyutsu, Feldenkrais, Kinesiologie, Atem-Therapie, Alexandertechnik, Progressive Muskelrelaxation, Autogenes Training, Meditation, Genusstraining	Fitness-Studios Sportvereine Heilpraktiker/ Physiotherapie "Zentrum für Schlüsselqualifikationen" / Uni Sportzentrum Uni
Bewegung 	Kurse der Sportvereine (z.B.: Pilates, Ballsportarten, Walking, Beckenbodengymnastik, usw.); Fitness-Studios: Kräftigung des Bewegungsapparates, Ausdauertraining/ verschiedene Tanzarten (Aerobic); Wandern (Wandervereine); Rückenschule; Wirbelsäulengymnastik, usw.; Tanzstudios – Musik-Therapie; Physiotherapie/ Krankengymnastik; Osteopathie; Wasser-Anwendungen (Kneippen, Sauna, Schwimmen) Aqua-Fitness	Sportzentrum; Uni; Fitness-Studios; Sportvereine; Angebote AOK, usw.; Wandervereine; Tanzstudios; Kur-Bäder, Schwimmbäder, Hallenbäder;
Ernährung 	Einhaltung der Ernährungspyramide; gesundes Kochen; ausgewogene Ernährung; „Abnehmen mit Genuss“; Stoffwechselstörungen; Stammtisch „PACZion“ (1x monatlich)	PACZion-Kursangebote – Vernetzung zu AOK, Barmer, VHS, usw.
Berufsspezifische Salutogenese 	Balintgruppe; Einzelsupervision; Systemisches Coaching; Supervision; Kommunikation/ Rhetorik mit Eltern und Schüler; Konflikttraining für Lehrkräfte; Stimm- und Sprechbildung; Stressbewältigung für Lehrkräfte Teamarbeit; Zeitmanagement; Burnout-Vermeidung durch Methodenvielfalt; Strategien der Selbstregulation	„Zentrum für Schlüsselqualifikationen“, Uni Kooperation mit Schulberatung Landshut Referenten aus Fachbereichen
Medizin. Begleitung 	Vorsorgeuntersuchungen / Krebsvorsorge; Impfempfehlungen; Seh- / Hörtest; Medikamenten-Check-up; Individuelle Programme: z.B. Raucherentwöhnung; Psychologische Begleitung (Einzel-, Gruppensitzungen)	Hausärzte, Fachärzte, usw. Psychologische Beratung in Simbach / Inn

lars exemplarisch konkrete Übungen aus der Kinesiologie, der Progressiven Muskelrelaxation, einer Rückenschule und zur Stimm- und Sprechbildung vor, die durch eine bewusstes Genusstraining („Schokoladenübung“) ergänzt wurde.

... und ihre Diskussion für die Umsetzung im Schulalltag

Breite Unterstützung fand unter den Teilnehmern in der abschließenden Diskussion die Notwendigkeit administrativer Veränderungsprozesse im Sinne der Lehrergesundheit. Beispielsweise wurden die geringen Stützmechanismen bei Vorgesetzten im Kontext von Belastungserscheinungen moniert, die möglicherweise auf ein ungenügend institutionalisiertes Handlungsrepertoire zurückzuführen sind. Die Angst im Zusammenhang mit Beurteilungen als „wenig belastbar“ eingestuft zu werden, hindere viele Lehrende zudem daran, sich Kollegen oder Vorgesetzten gegenüber zu öffnen und Beratungsstellen aufzusuchen. Diese oder andere Ansprechpartner seien zudem viel zu wenig „an den Schulen draußen“ be-

kannt, so dass mehr Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit befördert ist. Generell solle ein Prozess der Enttabuisierung des Themas „Lehrerbelastung“ in Gang gesetzt werden, um diese Problematik auch mehr ins Zentrum ministerieller Entscheidungen zu rücken und höhere finanzielle Ressourcen für die Lehrergesundheit bereitzustellen. ■

kannt, so dass mehr Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit befördert ist. Generell solle ein Prozess der Enttabuisierung des Themas „Lehrerbelastung“ in Gang gesetzt werden, um diese Problematik auch mehr ins Zentrum ministerieller Entscheidungen zu rücken und höhere finanzielle Ressourcen für die Lehrergesundheit bereitzustellen. ■

Pressekonferenz der abl:

Freistaat muss mehr für Lehrergesundheit tun

Ein bislang einzigartiges Programm zur Lehrergesundheit haben vier bayerische Lehrerverbände im Klinikum rechts der Isar der Öffentlichkeit vorgestellt. Das Besondere an diesem neuen Angebot: Es wurde auf die Bedürfnisse von Lehrkräften von der TU München maßgeschneidert und besteht in der Möglichkeit, webbasierte, individuelle Elemente mit persönlicher Beratung und Betreuung zu verbinden.

Der Präsident der Arbeitsgemeinschaft Bayerischer Lehrerverbände (abl) Max Schmidt sagte bei der Pressekonferenz zur Präsentation des Programms in München: „Die berufliche und damit die gesundheitliche Beanspruchung von Lehrkräften hat an allen Schularten während der vergangenen Jahren kontinuierlich zugenommen – und ein wirkliches Ende ist nicht abzusehen. Nach langen Verhandlungen um Initiativen unseres Dienstherrn haben vier bayerische Lehrerverbände, unterstützt von der TU München und zwei starken Versicherern, die Sache nun selbst in die Hand genommen. Denn wirksame staatliche Maßnahmen gegen die auf lange Sicht krankmachende Überlastung existieren immer noch nicht oder nur in sehr geringem Umfang.“ – Und das, obwohl laut Gesundheitsförderungsbericht 2008 des Bundesministeriums des Inneren die Gesundheitsförderung eigentlich Bestandteil jeder modernen Behörden- und Verwaltungskultur und entsprechend vorrangiges Leitziel sein müsste.

Position der Politik: „Der Geist ist willig, aber die Finanzen sind schwach“

Dabei hatte es in der ersten Hälfte des Jahrzehnts noch so ausgesehen, als stehe der Freistaat in Sachen Gesundheitsförderung für Lehrkräfte vor einem entscheidenden Durchbruch: Unter dem Eindruck hoher Frühpensionierungszahlen bei Lehrkräften (im Jahr 2000 deutschlandweit 64 Prozent) hatte sich der Landtag des Themas ernsthaft angenommen, Arbeitsgruppen aus Vertre-



Von links: Dr. Siegmund Bartl (abl), Max Schmidt (Bayerischer Philologenverband), Wolfgang Lambl (VLB), Prof. Dr. med. Dieter Melchart (TUM).

tern der Ärzte-, der Lehrerschaft und des Kultusministeriums tagten seit 2002, verfassten Empfehlungen und legten Berichte vor, Modellversuche zur ‚Lehrergesundheit und Berufszufriedenheit‘ starteten in drei bayerischen Bezirken und zeigten gute Erfolge. Von diesen Initiativen ist allerdings kaum mehr als die unlängst erfolgte Verlängerung der Altersteilzeit übrig geblieben. „Die Möglichkeit zur Altersteilzeit ist für ältere Lehrkräfte ein Segen; im Hinblick auf die Lehrergesundheit spielt sie eine ganz wichtige Rolle. Doch gerade Kollegen in jungen und mittleren Jahren müssen in beruflichen Gesundheitsfragen immer noch weitgehend ohne staatliche Unterstützung auskommen“, bedauerte der abl-Präsident. Die derzeitige Haltung des Dienstherrn zu dieser Thematik könne man in den Worten zusammenfassen: „Der Geist ist willig, aber die Finanzen sind schwach.“

abl-Forderung: Rechtsanspruch auf Teilzeit aus gesundheitlichen Gründen

In Analogie zur Altersteilzeit wünschen sich Bayerns Lehrer eine gesetzliche Grundlage für die Gewährung von

Teilzeit aus gesundheitlichen Gründen. Zur Begründung sagte abl-Präsident Schmidt: „Während der Geltungsdauer der Altersteilzeitregelung hat die Zahl der Frühpensionierungen ganz deutlich abgenommen. Diese positive Entwicklung ließe sich durch die Neuschaffung einer Teilzeit aus gesundheitlichen Gründen verstärken.“ Sie könnte gesundheitlich angeschlagenen Lehrkräften die Möglichkeit zu einer spürbaren Entlastung und einer neuen beruflichen Perspektive geben. Die Teilzeitbeschäftigung sollte aufgrund eines ärztlichen Gutachtens unabhängig vom Alter bewilligt werden; durchaus auch zeitlich befristet. Die vier Berufsverbände der Lehrerschaft sind überzeugt, dass diese Maßnahme die Dienstfähigkeit zahlreicher Lehrkräfte erhalten und den Dienstherrn langfristig billiger kommen würde, als die Versetzung in den vorzeitigen Ruhestand. In den Schulen würde sie vermeiden helfen, dass angeschlagene Lehrkräfte auf Vollzeit bleiben, aber dann aus gesundheitlichen Gründen immer wieder über Wochen ausfallen, was Unterrichtsausfälle oder Mehrarbeit für das übrige Kollegium verursacht.

Schulische Gesundheitsbeauftragte: geringer Aufwand, hoher Nutzen

Schmidt bekräftigte darüber hinaus den Wunsch der Lehrerverbände nach einem Gesundheitsbeauftragten für jede bayrische Schule: „Fachlich geschulte Gesundheitsbeauftragte können aus ihrer genauen Kenntnis der Verhältnisse an der Einzelschule bereits präventiv aktiv werden, als kompetente Ansprechpartner individuelle Tipps zur Gesundheitsfürsorge geben, schulinterne Fortbildungen veranstalten und als Bindeglieder zu übergeordneten Stellen fungieren.“ Bereits mit wenigen Anrechnungstunden pro Schule und damit einem sehr überschaubaren finanziellen Einsatz für die Staatskasse ließe sich so viel für die Verbesserung der Lehrergesundheit gewinnen, warb der amtierende abl-Präsident für diese Idee. ■

Bitte vormerken:

VLB-Berufsbildungskongress

am 10. und 11. November 2010 in Amberg

Burnout und Folgeerkrankungen

Burnout ist auf dem Weg zur Volkskrankheit Nummer 1. Jeder 4. Arbeitnehmer ist mittlerweile betroffen. Dabei ist der Begriff durchaus umstritten, denn er stellt im Diagnosesystem der Ärzte und Krankenkassen keine eigenständige Diagnose sondern eine Zusatzdiagnose dar.

Tatsächlich beschreibt der Burnout-Begriff, der von Herbert Freudenberger 1974 geprägt wurde, einen Entwicklungsprozess über mehrere Stadien, von einer ersten, leichten dauerhaften Erschöpfung bis hin zu handfesten Folgeerkrankungen wie Depression, Angst- und Panikstörungen und Somatisierungsstörungen. Häufig kommt es auch zu Substanzmissbrauch von Alkohol, Tabletten und Nikotin. Auch Essstörungen können sich entwickeln. Letztere Diagnosen können auch ganz unabhängig von Burnout entstehen. Interessant ist, dass Burnout medizinisch messbare Veränderungen im Körper zeigt, wie Veränderung von Blutwerten. Die Diagnose wird im ärztlich – therapeutischen Gespräch gestellt und testpsychologisch erhärtet. Grundvoraussetzung für Burnout ist, dass man erst einmal für seine Arbeit „gebrannt“ hat, also Feuer und Flamme war. Dies ist häufig mit einem geringen Maß an Distanzierungsfähigkeit von der Arbeit verbunden. Wenn dann beim Betroffenen ein Mangel an offensiven Konfliktbewältigungsstrategien vorliegt, es ihm oder ihr schwer fällt, ihre Überlastung anzusprechen und an geeigneter Stelle vorzubringen ist das Burnout-Risiko extrem hoch. Kommt es dann zur Dauerbelastung halten Psyche und Körper dem Druck nicht mehr stand. Häufig neigen Betroffene zu hohen Anforderungen an sich selbst, was Leistung und Perfektion betrifft. Das erlösende „jetzt solls für heute mal gut sein“ geht ihnen nur schwer in Bezug auf die eigene Person über die Lippen. Auch können sie nach extremen Belastungen nur schwer abschalten und arbeiten gleich weiter. Die durch die ständige Arbeit entstehende Isolation von Burnout-Betroffenen führt zu einem Teufelskreis. Kontakt und offenes Reden über die Probleme ist prophylaktisch und therapeutisch wesentlich, dazu fehlt aber die Zeit und die Kraft. Ein Vorteil des kontrovers diskutierten Burnout - Begriffs ist, dass er eine häufige psychische Erkrankung aus der allgemeinen Stigmatisierung psychischer Erkrankungen befreit und man als Betroffener leichter darüber reden kann, denn der Begriff impliziert natürlich stattgefunden hohe Leistung und grundsätzliche Leistungsbereitschaft. Die Burnout-Prophylaxe setzt an den 3 Ebenen an, auf denen Burnout entsteht. Auf der individuellen Ebene ist es wesentlich wieder zu seinen eigenen Werten und zu seinem eigenen Lebensentwurf im Sinne der Work-Life-Balance zurückzufinden. Es geht um den Paradigmenwechsel die eigene Gesunderhaltung als Teil der Arbeit zu begreifen, sich Distanzierung zum Beruf zu erlauben. Konfliktmanagement im Sinne der offensiven Konfliktbewältigung, Wertschätzung und interpersonelle Unterstützung haben den Größten Einfluss auf der 2. Ebene der Burnout-Prophylaxe, der interpersonellen Ebene. Die 3. Ebene, die sozioökonomischen Faktoren, wie die Konsequenzen der allgemeinen Internationalisierung der Unternehmen, der Technisierung, der Globalisierung, der allgemeinen Force Reduction in den Unternehmen und der gesellschaftliche Wandel sind nur langsam und durch größere Zusammenschlüsse zu verändern.

Zentral bleibt ein effektives Selbst- und Beziehungsmanagement, um angesichts der veränderten Arbeitsumwelt mit Freude im und am Beruf bestehen zu können.

Leiden Sie unter Burnout?

Einen wissenschaftlich fundierten Kurzttest finden Sie z. B. bei: <http://www.helios-kliniken.de/klinik/bad-groenenbach.html>

Deutscher Lehrerverband:

Lehrerverbandspräsident Josef Kraus beim Runden Tisch „Missbrauch“

Anlässlich des Runden Tisches gegen Missbrauch von Heranwachsenden hat Lehrerverbandspräsident Josef Kraus als Teilnehmer dieser Runde fünf Bewertungen und Forderungen formuliert:

Erstens

Die Lehrerschaft in Deutschland lehnt jede Form von Missbrauch und Misshandlung von Heranwachsenden kategorisch ab. Wir Lehrer wollen keine Pädosexuellen und Schläger unter uns haben.

Zweitens

Wir wehren uns gegen den Generalverdacht, unter Lehrern seien Pädosexuelle und Sadisten überrepräsentiert. Wir lehnen Initiativen wie Eignungstests und erweiterte Führungszeugnisse ab. Verlässliche Eignungstests gibt es nicht; erweiterte Führungszeugnisse würden allenfalls neu einzustellende Lehrer erfassen.

Drittens

Wir erwarten eine kritische Reflexion bestimmter reformpädagogischer Ansätze – vor allem hinsichtlich ihres Verständnisses von pädagogischem Eros und ihres Selbstverständnisses als Familie.

Viertens

Wir erwarten gemäß Grundgesetz Artikel 7 eine konsequente Anwendung der Möglichkeiten der staatlichen Schulaufsicht auch gegenüber Schulen in freier Trägerschaft. Hier darf es keine ökopädagogischen Nischen und keine Staaten im Staate geben.

Fünftens

Wir wünschen eine Stärkung des Sensoriums der Schulen für Misshandlung und Missbrauch gerade auch außerhalb der Schulen. Dazu empfehlen wir lokale Runde Tische, die von den Jugendämtern initiiert werden und bei denen Schulleiter, schulische Beratungskräfte und Vertrauenslehrer geschult werden. ■

5. VLB-Fachtagung FOS/BOS:

55.000 Schüler mit unterschiedlicher Vorbildung gemeinsam auf dem Weg zur Hochschulreife

MARTIN RUF

So titelte die gemeinsam von VLB und Kultusministerium herausgegebene Pressemitteilung zur 5. VLB-Fachtagung FOS/BOS im unterfränkischen Kitzingen.

In der Mai-Ausgabe berichtete vlb-akzente schon über die Fachtagung (vlb-akzente 05/2010 S. 5). Im Nachgang ist es alle Mal wert, den Festvortrag von Staatssekretär Dr. Huber an dieser Stelle ausführlich aufzugreifen.

Der Vormittag VLB-Forderungen

Wie bereits dargestellt, formulierte VLB-Landesvorsitzender Jürgen Wunderlich klare Forderungen an den Kultusstaatssekretär Dr. Marcel Huber, damit das Erfolgsmodell Berufliche Oberschule (BOB) weiter Bestand hat:

- > der nach wie vor bestehende mangelnde Personalausstattung – insbesondere bei den Lehrkräften aber auch beim Verwaltungspersonal – erfordert eine befriedigende Zahl von Planstellen;
- > die Planstellenmehrung darf jedoch nicht durch Umschichtung innerhalb der beruflichen Abteilung zu Lasten anderer beruflicher Schule erfolgen;
- > die positiven Ergebnisse aus der online-Umfrage sind im Sinne der FOS 13 weiterzuentwickeln;
- > die Ressourcenverteilung innerhalb der Sekundarstufe II muss gerechter werden.

Ähnlich wie VLB-Landesvorsitzender Jürgen Wunderlich forderte auch die Gastgeberin und Schulleiterin Susanne Kraus-Lindner, dass die Berufliche Oberschule insbesondere personell besser ausgestattet wird.

Als sie ihr Haus kurz vorstellte, nahm sie die Gelegenheit wahr, dem anwesenden Schulausschussmitglied des

Landkreises Kitzingen, Alfred Rückel; ausdrücklich dafür zu danken, dass die Schulsanierung pünktlich zum FOS/BOS-Tag abgeschlossen ist. Mit Stolz erwähnte Rückel, dass der Landkreis 18 % (= 8,8 Mio €) des Haushaltes für Schulen ausgibt. „Kommen Sie in den Weinlandkreis Kitzingen und verbringen Sie ein paar schöne Stunden bei einem guten Glas Wein“, so lud Rückel alle Anwesenden ein, den Landkreis auch als Urlaubsregion näher kennen zu lernen.

Auch Jutta Kloth, Vorsitzende der LEV FOS, forderte das Ministerium nochmals auf, alles dafür zu tun, dass die Unterversorgung an Lehrkräften der Beruflichen Oberschule schnellstmöglich beseitigt wird.

„Wir Schüler sind froh, dass sich die FOS so gut entwickelt hat“, so Schülervertreter Manuel Meyer und stellte der FOS ein gutes Zeugnis aus: „Die Abschlüsse der Beruflichen Oberschule werden inzwischen überall geschätzt. Denn wir bringen als Absolventen – im Gegensatz zu den Gymnasiasten – praktische Fähigkeiten und Fachwissen mit.“

Bevor Staatssekretär Dr. Marcel Huber die Laudatio auf das Geburtstagskind hielt, sorgte das Bläserquartett der Kitzinger Musikschule nicht nur an dieser Stelle des Vormittages für eine gelungene musikalische Umrahmung des Programms.

40 Jahre FOS/BOS – aus Pseudogymnasium wurde eine erfolgreiche Schulart

„40 Jahre FOS/BOS – das ist wirklich ein stolzes, ein schönes Jubiläum! Mit 40 Jahren ist man ja alles andere als alt. Ich würde sagen: Mit 40 kommt man gerade ins richtige Alter:

- > Man hat da noch die volle Kraft, die notwendig ist, um Dinge zu bewegen.
- > Gleichzeitig hat man aber auch schon die Erfahrung und die Geduld, die nötig sind, die Dinge dann auch

Plädoyer für die Berufliche Oberschule:



Staatssekretär Dr. Marcel Huber,



VLB-Landesvorsitzende Jürgen Wunderlich,



Gastgeberin und Schulleiterin Susanne Kraus-Lindner,

wirklich nachhaltig zum Erfolg zu führen“, so führte Staatssekretär Dr. Marcel Huber in seine Rede ein.

Die Gründung der Schulart FOS vor 40 Jahren erwies sich als eine notwendige und weitsichtige Entscheidung, wie sich heute zeigt. Dieses damals weitsichtige Handeln in Bayern hat sich heute zu dem Erfolgsmodell Berufliche Oberschule entwickelt: „Bayern hat damals die Weichen richtig gestellt:

- > mit der Errichtung der Fachhochschulen durch Eingliederung der Höheren Fachschulen und der Verlängerung des Studiums auf insgesamt 8 Semester;
- > mit der Einführung einer Fachhochschulreife nach mindestens 12 Jahren Schulbesuch;
- > und folgerichtig: mit der Gründung der Fachoberschule zum Schuljahr 1970/1971
 - als eigenständiger Schulform
 - und als Bindeglied zwischen den Schulen, die den mittleren Schulabschluss verleihen, und den Fachhochschulen.“

Verhehlt werden darf aber an dieser Stelle nicht, dass es bei der Gründungsphase der FOS/BOS damals einer erheblichen Kraftanstrengung bedurfte, mussten doch innerhalb kürzester Zeit geeignete Schulleiter und Lehrkräfte gefunden, Lehrpläne erstellt und Unterrichtsräume ebenso wie Sachaufwandsträger gefunden werden. Angesichts der Ent-



Staatssekretär Dr. Marcel Huber stand den beiden VLB-FOS/BOS-Repräsentanten Hans Dietrich und Michael Birner Rede und Antwort.

wicklung der Schülerzahlen, von damals 6.000 bis zu erwarteten 60.000 im neuen Schuljahr, zeigt sich, dass sich die Anstrengungen gelohnt haben. Sie müssen aber jetzt nochmals nachhaltig intensiviert werden, um die „gewaltigen personellen und räumlichen Engpässe“ in den Griff zu bekommen. Darin waren sich alle Redner des Vormittages einig.

Warum ist die Berufliche Oberschule so attraktiv?

Dazu führte Huber aus: „Ein gewichtiger Grund ist sicher, dass diese Schulen ihren Finger immer am Puls der Zeit hatten und für Innovation stehen:

Erstens: Seit den 90er Jahren bietet die dreistufige Berufsoberschule einen geschlossenen Bildungsgang. Das heißt: Nach der Berufsausbildung bietet sie ei-

ne Weiterqualifizierung vom Hauptschulabschluss ohne Schulwechsel bis hin zur allgemeinen Hochschulreife!

Zweitens: Der doppelt qualifizierende Ausbildungsgang „Duale Berufsausbildung und Fachhochschulreife“ (DBFH) ist ein hochinnovatives Programm, bei dem Berufsschule und FOS hervorragend kooperieren.

Drittens: Die Einführung der Virtuellen Berufsoberschule – der ViBOS:

Sie ist im deutschsprachigen Raum die bislang einzige staatliche Institution, welche die gesamte Unterrichtsbandbreite einer kompletten Schule über das Internet bereitstellt.

Mehr als 50 Schulen nutzen derzeit die Möglichkeiten der ViBOS mit ihrem über 10.000 Seiten umfassenden Hyper-
textlehrbuch.“



Vorsitzende der Landeselternvereinigung Jutta Klodt,



Vertreter des Sachaufwandsträgers Alfred Rückel.



Der gut besuchte Arbeitskreis mit MR Günter Liebl.

„FOS und BOS stehen aber nicht nur für ein innovatives Bildungsangebot“, so der Staatssekretär weiter. „Auch als wichtige Säule im differenzierten bayerischen Schulwesen haben sie in jüngster Zeit eine enorme Entwicklung vollzogen und eine neue Dimension erreicht:

- > Ich denke hier an die schulrechtliche Vereinigung von FOS und BOS unter dem Dach der Beruflichen Oberschule.
- > Und ich denke an die Einführung der Jahrgangsstufe 13 der FOS und damit die Eröffnung eines gleichwertigen Weges zur allgemeinen Hochschulreife neben dem Gymnasium.“

Stolz betonte er dann, dass „ab dem kommenden Schuljahr die FOS 13 bayernweit in allen Ausbildungsrichtungen

ein wohnortnahes Angebot bereitstellen wird.“

„Damit steht fest: Der Bildungsweg zum Abitur über die mittlere Reife und FOS 13 ist im Vergleich zum gymnasialen Bildungsweg andersartig – aber gleichwertig!“ Ausdrücklich betonte Dr. Huber, dass damit nicht nur die Hochschulzugangsberechtigung sondern auch die Hochschulreife verliehen wird.

Eine Herzensangelegenheit war es Dr. Huber, an dieser Stelle den Lehrkräften für ihre Unterstützung und auch Loyalität bei der Umsetzung der unterschiedlichsten Herausforderungen zu danken. „Die Lehrerschaft der Beruflichen Oberschule handelt stets pragmatisch, flexibel, professionell und ohne öffentliche Aufgeregtheit.“

Heute den Herausforderungen von morgen begegnen

Besonders gespannt waren die Zuhörer natürlich, was der Staatssekretär zu der Zukunftsperspektive der FOS/BOS ausführen würde.

Dass er keine Strukturdebatte über das bayerische Schulwesen wolle, war zu erwarten. Uns Berufler erfreute aber seine Aussage, dass die Berufliche Oberschule eine „tragende Säule“ im weiter auszubauenden differenzierten Schulwesen sei. Wichtig ist ihm dabei, dass die Übergänge – etwa durch die bereits bestehenden Brückenangebote zum Wechsel von Haupt- und Wirtschaftsschule an die FOS, die geplanten Kombikurse Re-



Mit Leidenschaft Lehrer bleiben – Doris Chilaris referierte zum Thema Lehrergesundheit.

alschule/FOS, um besonders gut qualifizierte Realschüler für den Übertritt an die FOS zu motivieren oder den Aufbau der neuen Mittelschule, die die Schüler auch besser auf die BOB vorbereitet – optimiert werden. Dass dies nur gelingen könne, „wenn die Rahmenbedingungen stimmen“, sei ihm natürlich klar. So solle die Berufliche Oberschule flächendeckend ausgebaut werden.

Das größte Problem ist aber – trotz großer Bemühungen – die auch dem Ministerium bewusste nicht zufriedenstellende Unterrichtsversorgung. Ziel sei es deshalb, die Klassenstärken „schrittweise auf maximal 30 Schüler“ zu verkleinern. Obwohl in den letzten 10 Jahren rund 1.000 Planstellen geschaffen wurde, dazu nochmals 360 Neueinstellungen im laufenden Schuljahr sowie zum Schul-

Dauerbelastung an der FOS/BOS

Wunsch der Direktorin und des Verbandsvorsitzenden: Mehr Personal – Fachtagung in Kitzingen

■ KITZINGEN. „40 Jahre FOS/BOS – Hochschulreife mit Qualität an der Beruflichen Oberschule.“ Unter diesem Motto fand am Samstag in der Beruflichen Oberschule in Kitzingen die 5. Fachtagung für Lehrkräfte an Fachoberschulen (FOS) und Berufsoberschulen (BOS) statt.

Der Landesvorsitzende des Verbands der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB), Jürgen Wunderlich, erinnerte daran, dass Anfang der 70er Jahre, angestoßen durch das Harmonisierungsbestreben in der damaligen Europäischen Gemeinschaft, unspektakulär eine der erfolgreichsten Schulreformen in Bayern eingeführt wurde. Die damals neu geschaffene Schulreform – oberstufengemäße Bildungsinhalte mit beruflicher Erfahrung und Praxis zu verbinden – schließt auch heute mit ihrer Verbindung von oberstufengemäßen Bildungsinhalten und beruflicher Praxis eine Lücke im Bildungssystem und erfüllt erfolgreich eine Zubringerfunktion für die Hochschulen. Insbesondere Fachhochschulen, die in Bachelor- und Masterstudiengängen Fachkräfte ausbilden, die unsere Wirtschaft und Gesellschaft dringend benötigen, erfüllen diese Funktion. Rückblickend sei es sicherlich so gewesen, dass das neue Schulsystem im Spätsommer 1970 förmlich aus dem Boden gestampft wurde, erinnerte Wunderlich. „Es gab keine Lehrer, keine Schulgebäude, keine Lehrpläne. Es wurden Räume von Real- und Berufsschulen sowie Gymnasien angemietet, Realschul- und Gymnasiallehrer angeworben, provisorische Lehrpläne entworfen und eine Lehrerfortbildung für den neuen Schultyp eingerichtet.“

Im Juni 1971 erlangte der erste Schülerjahrgang in der Abschlussprüfung die Fachhochschulreife. Im Oktober 2009



Die Festgäste bei der VLB-Fachtagung in Kitzingen: Wolfgang Lambel (VLB-Hauptpersonalrat am Kultusministerium), Susanne Kraus-Lindner (Schulleiterin FOS/BOS Kitzingen), Jürgen Wunderlich (VLB-Landesvorsitzender), Günter Lieb, Ministerialrat und der Staatssekretär im bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultur, Dr. Marcel Huber.

wurde die Berufliche Oberschule in Bayern als ein Erfolgsmodell erster Klasse bezeichnet und von einem regelrechten Boom an den Schulen gesprochen. Dies sei allerdings kein Wunder, so der Landesvorsitzende, wenn man die imponierende Steigerung der Schülerzahlen um 78 Prozent in den vergangenen zehn Jahren ansehe.

Zu wenig Planstellen

Im Namen der VLB gratulierte Wunderlich allen, die zu dieser großartigen Leistung, die in erster Linie durch das hervor-

ragende Engagement der Lehrkräfte zustande gekommen ist, beigetragen haben.

Sorgen gebe es aber auch 40 Jahre nach der Einführung. Der VLB fordert dringend eine befriedigende Zahl von Planstellen, um den erneut gestiegenen Schülerzuwachs an FOS und BOS gerecht zu werden. Mit der Bitte, die unterschiedlichen Klassengrößen, die Heterogenität der Klassen und die positiven Ergebnisse der FOS 13 Online-Umfrage genau zu analysieren und zum Abbau der Ungleichheiten einen deutlichen Beitrag zu leisten, richtete sich Wunderlich direkt an den

Staatssekretär im bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultur Dr. Marcel Huber. „Die bestehende Personalausstattung führt zu erheblichen Belastungen“, mahnte er.

Auch die Leiterin der Beruflichen Oberschule Kitzingen Susanne Kraus-Lindner wies in ihrer Begrüßungsrede auf die Dauerbelastung der Mitarbeiter durch das fehlende Personal hin. „Angesichts der – entgegen allen Prognosen – immer noch steigenden Schülerzahlen an den Fach- und Berufsoberschulen und Pensionierungen verdienter Kollegen sehen wir je-

doch auch mit großer Besorgnis dramatische Engpässe in der Lehrerversorgung an unseren Schulen entgegen.“ Die Studiendirektorin fuhr fort, dass eine Schularbeit, die jährlich etwa die Hälfte ihrer Schüler in Abitur- und Fachabiturprüfungen führe, Unterstützung brauche, um ihren Erfolgskurs fortsetzen zu können.

Nichts mehr unmöglich

„In Bayern ist seit der Einführung der FOS 13 für unsere Schülerinnen und Schüler nichts mehr unmöglich“, meinte Staatssekretär Huber in seiner Rede. Schüler der Haupt-, Wirtschafts- und Realschulen mit mittleren Schulabschluss sowie Schüler der Gymnasien mit Oberstufenreife könnten nun bei entsprechenden Fähigkeiten und unter hohem persönlichen Einsatz den schulischen Weg bis zur Hochschule und Universität gehen. Seit der flächendeckenden Einführung der FOS 13 zum Schuljahr 2008/2009 sei das Angebot für viele Schüler noch attraktiver. Die berufliche Oberschule eröffne nun Schülern mit und ohne Berufserfahrung bei entsprechender Eignung einen gleichwertigen Weg zum Abitur neben dem Gymnasium.

Dieses Schuljahr besuchen über 55.000 Schüler die Berufliche Oberschulen in Bayern. Das bedeutet eine Steigerung von über 70 Prozent in den letzten zehn Jahren. „Ihnen als Lehrkräfte sei Dank. Denn Sie sind es, die unsere strukturelle Weiterentwicklung der Beruflichen Oberschule zum Erfolg geführt haben“, hob der Kultusstaatssekretär Dr. Huber das Engagement der Lehrkräfte hervor.

Die Jazzgruppe der Musikschule mit Florian Endres, Peter Fuchs, Johann Gruber und Jürgen Faas sorgten für den musikalischen Rahmen der Festveranstaltung. *st*

pekt seiner Ausführungen ein. Besonders wichtig erschien dabei, dass Dr. Huber ein Anliegen des VLB mit nach München nimmt und sich um eine konkrete Umsetzung bemüht: Bei der Schullaufbahnberatung müssen Eltern rechtzeitig aufgeklärt werden, dass der Weg zum Abitur in vielfältiger Weise auch über die beruflichen Schulen führt. Wünschenswert wäre ebenfalls, dass in den Schulberatungsstellen verstärkt „Berufler“ eingesetzt werden. Ebenfalls ein Wunsch war, dass in der Referendarausbildung angehende Gymnasiallehrkräfte auch an der BOB ihren Zweigschuleinsatz durchführen sollten.

Im zweiten Teil des Vormittages referierte Doris Cihlars dann zum Thema Lehrergesundheit. Ihre Ausführungen fasst sie in einem gesonderten Artikel zusammen (siehe Seite 8 ff).

Der Nachmittag

Nach einem von der SMV bestens organisierten Mittagstisch, fanden am Nachmittag – wie bei VLB-Fachtagungen üblich – die fachlichen Arbeitskreise statt. Passend zum Thema Lehrergesundheit finden Sie die Ergebnisse des Arbeitskreises zum Thema „Fit im Schulalltag, Möglichkeiten der Gesunderhaltung im Lehrerberuf“ auf Seite 11. Die weiteren Ergebnisse werden in der nächsten Ausgabe von vlb-akzente zusammenfassend dargestellt. Ausführlich können die Ergebnisse dann auf unserer Homepage nachgelesen werden.

Fazit

Wahrscheinlich dem schönen Wetter geschuldet, fanden leider nicht allzu viele Kolleginnen und Kollegen den Weg nach Kitzingen zu einer höchst interessanten VLB-Fachtagung.

Erfreulich war festzustellen, dass wir in Staatssekretär Dr. Marcel Huber einen Verfechter des beruflichen Schulwesens in Bayern erlebt haben. Dass das Thema Lehrergesundheit wahrscheinlich weiterhin eines der zentralen Themen der Zukunft sein wird, hat das Referat von Doris Cihlars mehr als deutlich gemacht. Besonderer Dank gilt Susanne Kraus-Lindner mit ihrem Team aus KollegInnen und Schülern, dass der Tag als rundum gelungen zu sehen ist. ■

Marketingtag des „Netzwerkes“ Berufsschulen in Nördlingen:

Auffallend Angenehm Anders Als Andere sein

WOLFGANG DELLINGER

Bereits seit einigen Jahren findet zwischen den Berufsschulen Nördlingen (Schwaben), Dinkelsbühl (Mittelfranken) und Ellwangen (Ostalbkreis – Baden-Württemberg) ein Erfahrungsaustausch zwischen den Lehrkräften aus dem Kaufmännischen Bereich, speziell aus dem Bereich Einzelhandel, statt.

Den Startschuss gab ein gemeinsamer Marketingtag der drei Schulen am Beruflichen Schulzentrum in Nördlingen, zu dem Schulleiter Christian Schmidt geladen hatte.

Dabei hatten die Schülerinnen und Schüler der Einzelhandelsabteilungen der drei genannten Schulen einen Fragebogen mit gut 40 Fragen zum Thema „Einkaufsverhalten von Jugendlichen in Kleinstädten“ entworfen, der von insgesamt 400 Jugendlichen – die meisten im Alter zwischen 15 und 18 Jahren – aus Dinkelsbühl, Ellwangen und Nördlingen ausgefüllt wurde. Dankenswerter Weise erklärten sich die Schulleiter der örtlichen Haupt-, Real-, Wirtschafts-

und Berufsschulen sowie der Gymnasien bereit, an ihren Schulen die Befragungen zu gestatten.

Engagierte Schülerinnen und Schüler aus dem Einzelhandel präsentierten die Auswertung dieses Fragebogens vor Vertretern der Betriebe, der drei Stadtmarketingvereine, diverser am Projekt beteiligter Schulen sowie interessierter Organisationen, wie z. B. Stadtverwaltung, Landratsamt und Agentur für Arbeit.

Einige Ergebnisse dazu:

- > Während die Güter des täglichen Bedarfs überwiegend am Ort gekauft werden, geht man zum Kleider- und Schuhkauf öfter auch in größere Städte. Aus Dinkelsbühl eher nach Ansbach und Nürnberg, aus Ellwangen nach Aalen und Stuttgart und aus Nördlingen nach Augsburg und Nürnberg.
- > Vermissen wurden demzufolge in den Kleinstädten vor allem „angesagte Klamottenläden“ wie H&M oder New Yorker oder im Fastfood-Bereich Subway.
- > Auch wenn die eigenen Kleinstädte durchaus respektabel abschnitten,

Kitzinger Zeitung vom 26. April 2010.

halbjahr zusätzlich 30 Lehrkräfte in den Mangelfächern Deutsch und Englisch, wird „auch im kommenden Schuljahr der Lehrkräftebedarf groß sein.“ So wird es deshalb „erneut eine Sondermaßnahme für Diplom-Physiker und Diplom-Mathematiker“ geben. Glaubhaft versicherte Staatssekretär Dr. Huber: „Die erforderlichen Mitteln und Planstellen werden zwar noch verhandelt – aber ich kann Ihnen schon jetzt zusichern, dass wir den Bedarf deutlich erkannt haben und uns mit aller Kraft für eine gute Lehrerversorgung einsetzen werden.“

Neben der personellen müsse auch eine inhaltliche Weiterentwicklung einhergehen. So sollen nicht nur die „Übergänge besonders leistungsfähige Schüler gefördert werden:

- > wir wollen mehr Schülern als bisher die Teilnahme an Prüfungen des Cambridge Certificate ermöglichen und zwar auf C1-Niveau.
- > ab dem kommenden Schuljahr ist erstmals eine Teilnahme am Auswahlverfahren der Stiftung Maximilianum für Abiturienten von FOS/BOS möglich.
- > weiter wollen wir durch die Einführung eines Seminaurfachs eine noch systematischere Hinführung zum wissenschaftlichen Arbeiten erreichen. Ich freue mich, dass bereits im kommenden Schuljahr 10 Schulen an diesem Versuch teilnehmen werden.
- > durch verschiedene Kooperationsprojekte mit externen Partnern und Hochschulen soll die umfassende Be-

ruf- und Studienvorbereitung weiter verbessert werden.

- > und schließlich wollen wir auf dem Weg voranschreiten, den Schulen mehr Eigenverantwortung zu übertragen – ein systematisches Qualitätsmanagement im Rahmen von „Profil 21“ mittels „QmBs“ wird uns dabei unterstützen.“

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass der Staatssekretär eine überzeugendes Plädoyer für die BOB gehalten hat.

In der sich anschließenden Frageunde, die die beiden FOS/BOS-Repräsentanten des VLB – Hans Dietrich und Michael Birner – moderierten, ging Staatssekretär Dr. Huber nochmals vertiefend auf den ein oder anderen As-



Die Initiatoren des Marketingtages von rechts: Elfi Müller-Himsel (Dinkelsbühl), Vera Fuchs (Ellwangen), Wolfgang Dellinger (Nördlingen).



Referent Karl Erdle von der Akademie Handel.

wurden vor allem die Öffnungszeiten kritisiert, also z. B. die zu frühen Ladenschlusszeiten am Abend oder am Samstag oder auch der Umstand, dass manche Geschäfte in der Mittagspause schließen.

Der zweite Teil der Veranstaltung wurde von Karl Erdle – freiberuflicher Dozent mit Spezialgebiet Marketing von der Akademie Handel – bestritten. Hier wurde das Thema „Einkaufsverhalten von Jugendlichen“ in einem Grundsatzreferat erneut aufgegriffen. Überlebensnotwendig für die Betriebe, so Erdle, sei

dabei eine zielgruppengerechte Vorgehensweise. So verfügen Kids und Teens zum einen über ein enormes Kaufkraftpotential, beeinflussen zum anderen aber auch stark das Einkaufsverhalten der Eltern, so dass es doppelt wichtig erscheint, dass der Handel auf diese Käufergruppe sein Augenmerk richtet. Für jedes Geschäft wichtig sind dabei die „Fünf großen A“: Auffallend Angenehm Anders Als Andere zu sein.

Die Ergebnisse der Befragung sollen in Veranstaltungen der drei am Projekt beteiligten Stadtmarketingvereine nochmals thematisiert werden. ■

tionen, an denen bestimmte Übungen gemacht werden sollen. Wichtig ist der Wechsel der Übungen, sodass der Körper verschiedenen Beanspruchungen unterliegt. Anzahl der Übungen und Übungszeit sind jeweils vorgegeben. Seit Mitte der 1980er Jahre übertrug man diese Prinzipien vom Sportunterricht auf andere Fächer. Eine neue Unterrichtsmethode entstand, der Lernzirkel.

Ausgangspunkt der Lernzirkelarbeit ist ein bestimmtes Unterrichtsthema, das sich leicht in verschiedene überschaubare Lerneinheiten unterteilen lässt. Jede dieser Einheiten wird einer sogenannten Lernstation zugeordnet. Die Schüler bearbeiten die Lernstationen selbstständig in der Gruppe, in unterschiedlichem Lerntempo und meist in beliebiger Reihenfolge. Sämtliche an den Stationen ausgelegte Arbeitsmaterialien (z. B. Texte, Bilder, Karikaturen) sind so aufbereitet, dass letztlich möglichst viele Lernkanäle angesprochen werden.

Die Unterlagen sollen dem Schüler zudem eine Selbstkontrolle ermöglichen, etwa im Rahmen einer „Kontrollstation“. Für eine Lernstation liegt die Bearbeitungszeit bei ca. 15 – 25 Minuten, der gesamte Lernzirkel dauert oft 3 – 5 Unterrichtsstunden⁴. Als Nachteil gilt insbesondere der enorme Zeitaufwand für die Materialerstellung. Deshalb sind alle hier angeführten Lernzirkel mit Quellenangaben versehen.

Beispiele aus dem Erdkunde- und Betriebswirtschaftsunterricht

Mehrere Unterrichtsbeispiele aus der Reischleschen Wirtschaftsschule Augsburg seien kurz vorgestellt. Gerade der Erdkundeunterricht ist von jeher für abwechslungsreiche Lehrformen prädestiniert (Lernen in der Natur, Internetrecherche über andere Länder, Veranschaulichung durch Globus oder Wandkarten etc.). In der siebten Klasse eignen sich Lernzirkel zu den Themen „Landschaftsgürtel der Erde“⁵, „Karstlandschaft Schwäbische Alb“⁶, „Rheinisch-Westfälisches Industriegebiet“⁷ oder „Küste“⁸, in der neunten Klasse beispielsweise zum Thema „Die nordamerikanische Stadt“⁹. Bei diesem Lernzirkel erfuhren unsere Schüler eindrucksvoll, welche Merkmale die einzelnen Stadtge-

biete wie Innenstadt oder Vorstadtviertel aufweisen und mit welchen Problemen sie zu kämpfen haben. Die Lernstationen lagen an einer Art „Lerntheke“ aus.

Faszinierend fanden viele die Lerneinheit über Shopping Center. So besitzt das unseren Schülern bekannte Augsburger Einkaufszentrum „City-Galerie“ etwa 100 Geschäfte, das nordamerikanische Einkaufszentrum „Mall of Amerika“ dagegen mehr als 520 Läden. Hier zeigt sich überdies fächerübergreifendes Lernen: Das Phänomen der Einkaufszentren ist ebenso ein betriebswirtschaftliches Thema. Sowohl beim Kapitel „Betriebsarten“ als auch beim Kapitel „Marketing“ werden im Betriebswirtschaftsunterricht Charakteristika dieser Einzelhandelsform erarbeitet bzw. diskutiert.

Obwohl im Fach Betriebswirtschaft in den nächsten Jahren verstärkt praxisbezogene Aufgabenstellungen (Lernsituationen) Einzug halten werden, entspricht auch die Lernzirkelarbeit einem kompetenzorientierten Unterricht. Lernzirkel vermitteln ebenfalls Schlüsselqualifikationen wie Fachkompetenz (Fachwissen), Methodenkompetenz (Lern- und Arbeitsmethoden) und Sozialkompetenz (Personale Verhaltensweisen). Zudem kann die Lernzirkelarbeit relativ leicht unterbrochen werden, da der ganze Lernblock von Anfang an in kleine Teileinheiten untergliedert vorliegt. Für Themen wie „Kommunikationspolitik“¹⁰, „Schlechtleistung“¹¹ oder „Kreditsicherung“¹² bietet sich eine Erarbeitung durch Lernzirkel an.

Die Stationsnamen zum Lernzirkel über Kreditsicherung lauten: Kreuzworträtsel, Lückentexte, Prüfungsaufgaben, Strukturlegeübung und Bilderzuordnung. Diverse Abbildungen/Grafiken von Wertpapieren, Autos, Schmuck usw. den Kreditsicherungsarten zuzuordnen, fordert wohlüberlegte Entscheidungen. Neben visuellem Lernen steht bei der Station Strukturlegeübung vor allem haptisches Lernen im Vordergrund. Die Schüler schneiden zunächst mit Fachbegriffen oder Definitionen beschriftete Kärtchen zur Thematik Kreditsicherung aus und legen diese dann in einen sinnvollen Zusammenhang. Nach Abgleich mit der Musterlösung werden sie aufgeklebt, gewissermaßen als Ergebnissiche-



Schüler bei der Lernzirkelarbeit.



Beispiele aus der Lerntheke.

rung dieser Station (Selbstorganisation und Selbsteinschätzung). Weitere Lernzirkel findet man über Internetrecherche, auch für andere Fächer.

Ansprechend aufbereitet machen Lehr-Lernarrangements dieser Art den Schülern viel Freude, da sie eine willkommene Alternative zum normalen „Unterrichtstrott“ darstellen. Man kann nur dazu aufrufen, vermehrt Lernzirkel im Unterricht einzusetzen oder selber welche zu erstellen – es lohnt sich. ■

¹ Zum Projektunterricht an Wirtschaftsschulen siehe auch ein Aufsatz des Verf.: Ein erprobtes Unterrichtsmodell aus der Projektarbeit mit Schülern aus der Sekundarstufe – erläutert am Praxisbeispiel. In: Erziehungswissenschaft und Beruf, 1/2010, S. 62 – 87.

² Vgl. Gieth, van der, H.-J.: Lernzirkel – Die neue Form des Unterrichts. 2. Aufl., Kempfen 2001, S. 13.

³ Vgl. Krieger, C. G.: Schritt für Schritt zur Freiarbeit. Hohengehren 2000, S. 37.

⁴ Bei längeren Lernzirkeln stellen sich bei den Schülern i.d.R. Ermüdungserscheinungen ein.

⁵ Uhlenwinkel, A.: Lernzirkel Landschaftsgürtel. In: Praxis Geographie (PG), 4/2003, S. 4 – 43.

⁶ Hägele, M.: Ein Loch und viele Gerichte. In: PG, 5/2008, S. 34 – 37.

⁷ Vierbuchen, G.: Handlungsorientierte Materialien für den Erdkundeunterricht – Ausgearbeitete Lernzirkel für die Sekundarstufe I. Donauwörth 2005.

⁸ Wie zahlreiche andere Erdkunde-Lernzirkel im Klett-Verlag erschienen, siehe Schulbuchkatalog.

⁹ Bollenrath, S.; Meyer, Ch.: Die Stadt in den USA. In: PG, 3/2006, S. 12 – 19; dort als Gruppenpuzzle, aber leicht zum Lernzirkel abänderbar.

¹⁰ Wachsmann, F.: Kommunikationspolitik. In: HOT Unterrichtsmagazin, 1/2010, S. 6 – 14.

¹¹ http://www.sembs.s.bw.schule.de/bereiche/wirtschaftswissenschaft/projekte/projekte_main.htm (Stand: 02.03.2010).

¹² Mathes, C.: Wirtschaft unterrichten. 5. Aufl., Paderborn 2007, S. 250 – 269.

Lernzirkelarbeit in der Wirtschaftsschule – Beispiele aus den Fächern Erdkunde und Betriebswirtschaft:

Frischer Wind im Unterricht

RUBÉN-PABLO MÜLLER

Lernzirkel – das ungenutzte Potenzial

Bereits Konfuzius sagte einmal: „Erzähle mir – und ich vergesse, zeige mir – und ich erinnere, lass es mich tun – und ich verstehe“. Diese Erkenntnis ist in Unterrichtsmethoden eingegangen, die unter der Prämisse „offener Unterricht“ im Schulwesen mehr und mehr Platz einnehmen. Während die Projektmethode in der Wirtschaftsschule bereits seit ca. einem Jahrzehnt als eigenständiges Fach einen festen Platz inne hat¹ und momen-

tan in Form der P-Seminare auch an den Gymnasien verstärkt in den Fokus rückt, wird die Lernzirkelarbeit oft vergessen – sicherlich zu Unrecht.

Die Anfänge der Lernzirkelkonzeption gehen nach Gieth auf das Jahr 1920 zurück². Damals wurden von Helen Parkhurst (Montessori-Schülerin) Unterrichtsräume als Facharbeitsräume gestaltet und mit Material bestückt (z. B. Karten, Bilder). Ein weiterer Schritt in Richtung Lernzirkel war das Circuit-Training, entwickelt in den 1950er Jahren³. Charakteristisch für dieses Sport-Trainingssystem sind eine Reihe von Sta-

Möglichkeiten durch Moodle für Berufliche Schulen:

Lernen und Kooperieren

MICHAEL BÄUMLER
FRANZ JOSEF GRETSCH
MICHAEL KÜHNERT
MICHAEL LOTTER

Was ist denn „Moodle“? Welche Möglichkeiten bietet Moodle? Wie kommt Moodle an Schulen zum Einsatz? Diese Fragen beantwortet der nachfolgende Beitrag.

Moodle ist ein Akronym und steht für Modular Object-Oriented Dynamic Learning Environment. Moodle ist ein Learning Management System (LMS). Es dient der Gestaltung onlinebasierter Lehr-Lernumgebungen.

Ein LMS ist mit folgenden grundlegenden Funktionsbereichen ausgestattet (Baumgartner et al. 2004):

- > Präsentation von Inhalten (Learning Content)
- > Werkzeuge zur Erstellung von Aufgaben und Übungen (Tests)
- > Evaluations- und Bewertungshilfen (Assessment)
- > Administration (von Lernenden, TrainerInnen, Inhalten, Kursen, Lernfortschritten, Terminen, etc.)
- > Kommunikationswerkzeug (synchron/asynchron)

Damit unterscheidet sich ein LMS in der Klassifizierung deutlich von Content Management Systemen (CMS) und Groupware (Organisationswerkzeug für kooperative Arbeitsprozesse). Leider werden diese Begriffe häufig vermischt, so dass einfache Dateiablagen oder Mail-systeme unberechtigt als Lernplattform benannt werden und echte LMS in ihrer Leistungsfähigkeit verkannt werden.

Die Besonderheit von Moodle im Vergleich zu zahlreichen anderen LMS ist eine weitestgehend pädagogisch flexible Nutzbarkeit. Das System wird auf einen zentralen Server aufgesetzt und über das Internet verwaltet und genutzt. Die Server-Software steht als Open-Source-Produkt zum kostenlosen Download im Internet bereit (<http://download.moodle.org>).

Im Bereich der Unterrichtsentwicklung gibt es viele Gründe, die ein LMS rechtfertigen:

- > Förderung des selbstgesteuerten Lernens
- > Stärkung eigenverantwortlichen Arbeitens
- > Steigerung des Wirkungsgrades im handlungsorientierten Unterricht
- > Förderung der Methoden- und Medienkompetenz
- > Stärkung der Individualisierung und Differenzierung des Unterrichts

Die Akademie für Lehrerfortbildung und Personalführung in Dillingen (ALP) bietet ab dem Fortbildungshalbjahr 2009/2010 verstärkt Präsenz- und Online-Kurse an, um Lehrkräfte bei der Planung, Gestaltung und Umsetzung von onlinegestützten Kursen für Schülerinnen und Schüler über das LMS „Moodle“ zu unterstützen.

Weitere Informationen finden Sie unter: <http://elearning.alp.dillingen.de> (Abbildung 1).

Damit leistet die ALP auf der Ebene der Aus- und Fortbildung im Umgang mit einem LMS einen grundlegenden Beitrag für eine Qualitätssicherung bei der Kurserstellung.

Wir verweisen insbesondere für die Phase der Ersteinführung im eigenen Unterricht auf das Moderierte Onlineseminar (MOS) „Moodlen lernen für Berufliche Schulen“ des eLearning-Kompetenzzentrums der ALP, in dem sich die technischen und didaktischen Grundlagen erlernen lassen und der Transfer in der eigenen Schule ermöglicht wird. Die Akzeptanz dieses Online-Seminars wird durch die stets positiven Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bestätigt.

Die Nachhaltigkeit im Sinne der Umsetzung in der eigenen Praxis leidet derzeit noch an der mangelnden Infrastruktur und Vernetzung eines bayernweit zentral verfügbaren LMS für Berufliche Schulen.

Die derzeitige praktische Umsetzung in Beruflichen Schulen besteht im Gegensatz zur zentralen Lösung in den bayerischen Gymnasien und den Realschulen aus vereinzelt Insel-Lösungen. Lehrkräfte der Beruflichen Schulen setzen eine eigene Moodle-Instanz (Server) ein und administrieren diese selbst.

Diese Herangehensweise entsteht aus einem Handlungsbedarf, der den Einsatz eines LMS aus der Sicht der jeweiligen Schule rechtfertigt. Im Gegensatz zum zentralen Lösungsansatz werden jedoch zusätzliche materielle, technische und personelle Ressourcen beansprucht.

Ein Blick über die Grenzen Bayerns zeigt, dass in Österreich und in den Bun-

desländern Baden-Württemberg, Thüringen, Saarland, Rheinland-Pfalz und Berlin jeweils eine zentrale Infrastruktur zur Verfügung steht, die eine LMS-Versorgung aller Schularten gewährleistet.

Eine effektive Variante mit einer optimalen Organisationsstruktur stellt das Bayern-Moodle-Konzept der MB-Dienststellen für Gymnasien dar. Es beinhaltet eine effektive Aufgabenteilung zwischen technischem Support, Kursbetreuung, Fortbildung und Beratung. Die Technik ist so angelegt, dass sie skalierbar ist.

In dieser Organisationsstruktur erfolgt die Kursverwaltung innerhalb des einzelnen Aufsichtsbezirks der Ministerialbeauftragten (MB) durch den „Moodle-Administrator“. Der technische Standard wird gemeinsam festgelegt. Die jeweilige Schule, in der Bedarf gemeldet wird Onlinekurse zu erstellen, verfügt über einen „Moodle-Kontaktlehrer“, der die Schnittstelle zwischen dem Kollegium und dem Administrator des MB-Aufsichtsbezirks bildet.

In Redaktionsgruppen entstandene Kurse für Schülerinnen und Schüler werden kategorisiert und können in einer Tauschbörse zur Verfügung gestellt werden. Dieses Angebot führt zur Arbeitsentlastung von Lehrkräften, die ein LMS zur Optimierung ihres Unterrichts einsetzen wollen.

Neben der technischen Umsetzung und Organisation ist auch auf der inhaltlichen Seite der Kurserstellung dafür gesorgt, dass durch allgemeine und fachspezifische Schulungen die Qualität bei der Kursentwicklung gewährleistet ist.

Darüber hinaus gewährleistet eine zentrale Lösung die Einhaltung der Datenschutzbestimmungen. In den meisten Fällen müssen hierfür programmieretechnische Änderungen vorgenommen werden, die bei Individuallösungen nur mit sehr hohem Aufwand umzusetzen sind.

Auch für Berufliche Schulen könnte das Konzept aufgegriffen und übertragen werden, so dass die Medienpädagogische und informationstechnischen Berater (MIBs) und die Fachmitarbeiter bei der Organisation, Fortbildung und Beratung eingebunden werden könnten.

An einigen Beruflichen Schulen setzen Lehrkräfte bereits in Privatinitia-

tive Moodle ein. Sie könnten als Kontaktlehrer beim Aufbau des zentralen Systems eingesetzt werden und stünden als schulinterne Fortbildner zur Verfügung. Das eLearning-Kompetenzzentrum der ALP würde hierfür Fortbildungskurse zur Verfügung stellen.

Zur Umsetzung dieses Konzepts an den Beruflichen Schulen ist es notwendig, dass die Verantwortlichen kooperieren und die Lehrkräfte ihren Bedarf artikulieren.

Beispiel der Europa-Berufsschule Weiden: Individualfeedback bequem von Schülerinnen und Schülern mit Moodle einholen: Qmbs in der Praxis

Kommen wir zu einem exemplarischen Beispiel neben der Erstellung und Durchführung von Unterrichtseinheiten durch Moodle am Beispiel der Berufsschule in Weiden: Es geht um die Möglichkeit zur Nutzung im Rahmen von QmBS, d. h. Individualfeedback bequem von Schülerinnen und Schülern einzuholen.

„Qualitätsentwicklung an Schulen basiert im Wesentlichen auf Personen, d. h. ihrem persönlichen Beitrag zur Umsetzung der im schulspezifischen Qualitätsverständnis vereinbarten Ziele. Eine wichtige Grundlage für persönliches Engagement in diesem Feld ist die Motivation, sich und damit die Schule „als Ganzes“ weiterentwickeln zu wollen, sowie die Bereitschaft, individuelles Handeln zu reflektieren und Rückmeldungen konstruktiv zu nutzen.

Individualfeedback ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, da es hilft, die eigene Person und das eigene Handeln besser einschätzen zu können. Dabei gilt es, möglichst verschiedene Quellen zu nutzen, um reichhaltige Rückmeldungen über beabsichtigte und unbeabsichtigte Effekte des eigenen Handelns zu erhalten.“ Soweit die Qualitätsagentur am ISB auf ihrer Webseite zum Individualfeedback.

Aber wer von uns hat sich schon mal über die genauere Auswertung der Fragebögen (eben der Rückmeldung unserer Schülerinnen und Schüler) – wenn wir sie denn überhaupt einholen – gemacht!? Dabei werden wir immer wie-

der mit den gleichen Herausforderungen konfrontiert:

- > Wir sehen in der Kopienflut keinen rechten Sinn.
- > Wir erhalten manchmal keine – oder nur sehr wenige – offene Rückmeldungen, da die Schülerinnen und Schüler befürchten, ihre Handschrift würde erkannt.
- > Wir schauen einzelne Punkte auf den Feedbackbögen nur überschlagsmäßig durch, da das statistische Auswerten zu mühsam und zu zeitaufwändig ist.
- > Wir helfen uns beim genaueren Auswerten entweder mit komplizierten Excel-Tabellen, in die die erhobenen Daten von Hand eingegeben werden müssen, oder erstellen händisch Strichlisten auf einem Auswertungsblatt.
- > Wir besprechen die Ergebnisse mit den Schülerinnen und Schülern nicht, da die Visualisierung der Ergebnisse (wieder) aufwändig und zeintensiv ist usw.

Ein Hilfsmittel, das uns helfen kann Rückmeldung bei den Schülerinnen und Schülern einzuholen, ist das Individualfeedback mithilfe der Plattform.

Die Schülerinnen und Schüler legen sich selbst über das Internet auf der schulischen Plattform (<http://moodle.eu-bs.de/moodle/index.php>) ihren Zugang an. Das bedeutet für die Lehrkraft keinen zusätzlichen Arbeitsaufwand, da dies die Schülerinnen und Schüler auch von Zuhause oder von Computern im Schulgebäude aus machen können. Voraussetzung für das Feedback ist dann von Schulseite nur noch ein so genannter „Kursraum“ auf der Plattform Moodle“ (Abbildung 2).

Dieser Kursraum bildet die in der Schule verwendete Kopier-Vorlage für das Individualfeedback zu 100 Prozent ab (Abbildung 3).

Selbstverständlich ist es aber auch jeder Lehrkraft individuell möglich, den bestehenden Fragebogen zu überarbeiten oder gar seinen eigenen Feedback-Fragebogen zu generieren und ihn den Schülerinnen und Schülern freizuschalten.

Um das Feedback abgeben zu können, benötigen die Schülerinnen und

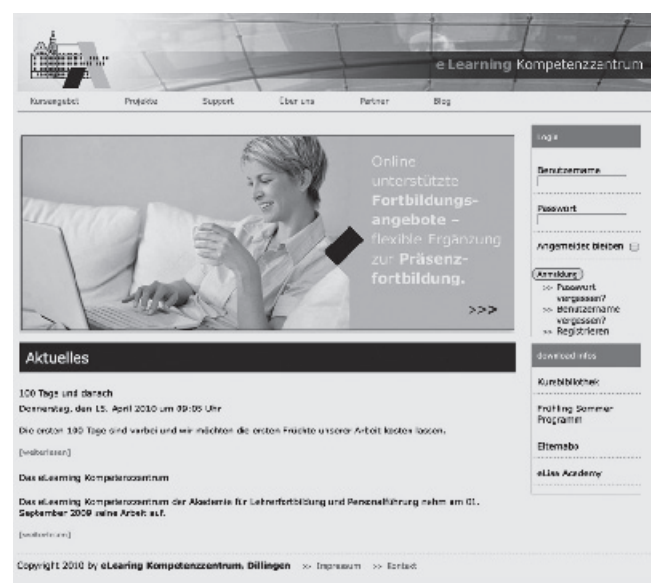


Abbildung 1



Abbildung 2

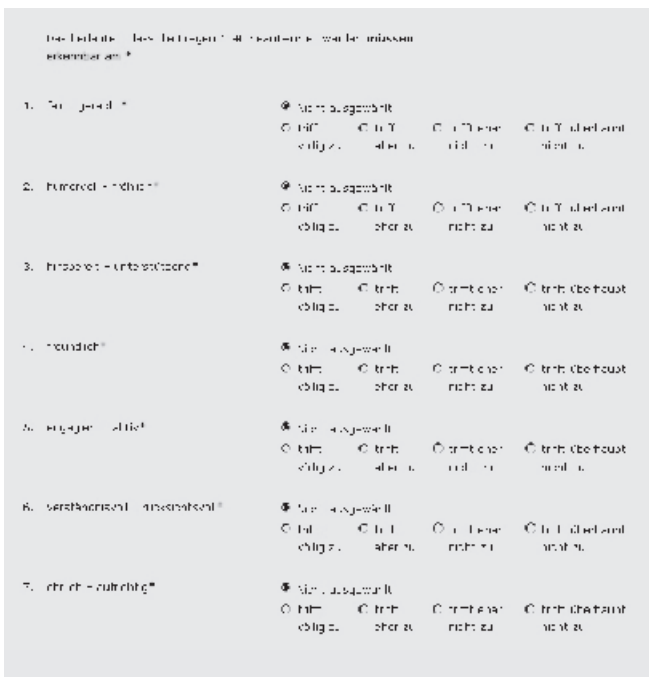


Abbildung 3

Schüler ihren selbst angelegten Zugang zu Moodle und für den Kursraum des Individualfeedbacks einen Zugangsschlüssel, den sie von der Lehrkraft erhalten. Diese vergibt den Schülerinnen und Schülern entweder einen allgemeinen Zugangsschlüssel und hat so die Möglichkeit, sich ein generelles Feedback (ohne Unterscheidung verschiedener Klassen) einzuholen. Oder sie kann durch die Vergabe individueller Zugangsschlüssel je Klasse (in Moodle „Gruppe“ genannt) sowohl ein Gesamtfeedback über alle Gruppen als auch ein Feedback nach Gruppen aufgliedert auswerten.

Ein besonderes Highlight stellt das Feedbackmodul in Moodle aber natürlich für alle die Kolleginnen und Kolle-

gen zur Verfügung, die bereits mit ihren Klassen einen Kursraum in Moodle betreiben. Hier lässt sich mithilfe der Importfunktion das Individualfeedback in den bestehenden Kursraum importieren und die bereits angelegten Gruppen werden automatisch übernommen. Da die Schülerinnen und Schüler sich in dem Kursraum bereits angemeldet haben und dort schon arbeiten, entfällt der (zusätzliche) Zugangsschlüssel (Abbildung 4).

Sobald das Feedback von mindestens drei Schülerinnen und Schülern abgegeben worden ist, kann die Lehrkraft zeitgleich die Auswertung aufrufen und bekommt für jedes Befragungselement die Verteilung in Form eines Balkendiagramms angezeigt. Zusätzlich können für weitergehende Auswertungen die Be-

fragungsergebnisse im Excel-Format exportiert werden.

Einfacher geht das moderne (papierlose) Einholen und Auswerten eines zeitnahen, strukturierten Feedbacks von Schülerinnen und Schülern kaum!

„Hinter Qualitätsinitiativen steht in jedem Fall die Grundüberzeugung, dass schulische Qualität messbar ist und durch Management verbessert werden kann ...“ (Prof. Dr. Philipp Gonon, 1998). Daher dürfte diese Möglichkeit zur Einholung von Individualfeedback als ein Teil in QmbS für alle beruflichen Schulen in Bayern von Interesse sein.

Mittelfristig soll QmbS an möglichst vielen beruflichen Schulen in Bayern eingeführt werden, um eine systematische und kontinuierliche Qualitätsarbeit zu gewährleisten. Nach annähernd drei Jahren der Erprobung wurde die Einführung des Qualitätsmanagementsystems QmbS an den beteiligten Modellschulen im Schuljahr 2008/2009 abgeschlossen. Die Erfahrungen sind durchweg positiv.

Als Vision ist eine zentrale Verfügbarkeit des Feedback-Moduls über Moodle mit bestehenden Unterlagen bzw. Fragebögen denkbar und wünschenswert.

Die Bedeutung für die bayerische Bildungslandschaft unterstrich Staatsminister Dr. Spaenle im Rahmen einer Pressekonzferenz zur Einführung von QmbS am 15. Mai 2009: „Mehr Freiheit und mehr Eigenverantwortung für die einzelnen Schulen erhöhen die Qualität der Bildung der jungen Leute. Durch ein System der systematischen Qualitätsförderung, eines Qualitätsmanagements, wurden bei einem Schulversuch an beruflichen Schulen die Motivation und Kreativität der Schülerinnen und Schüler sowie der Lehrkräfte gesteigert und nachhaltig mehr Bildungserfolge an der gesamten Schule generiert.“

Beispiel der Jakob-Preh-Schule in Bad Neustadt

Die Jakob-Preh-Schule setzt seit dem Schuljahr 2006/2007 die Plattform im produktiven Umfeld ein und sammelt breite Erfahrung einerseits bei den Einsatz-Möglichkeiten aber auch beim Umgang der Schülerinnen und Schüler mit dem System. Für Berufsschulen ist der Einsatz einer eLearning-Plattform im-

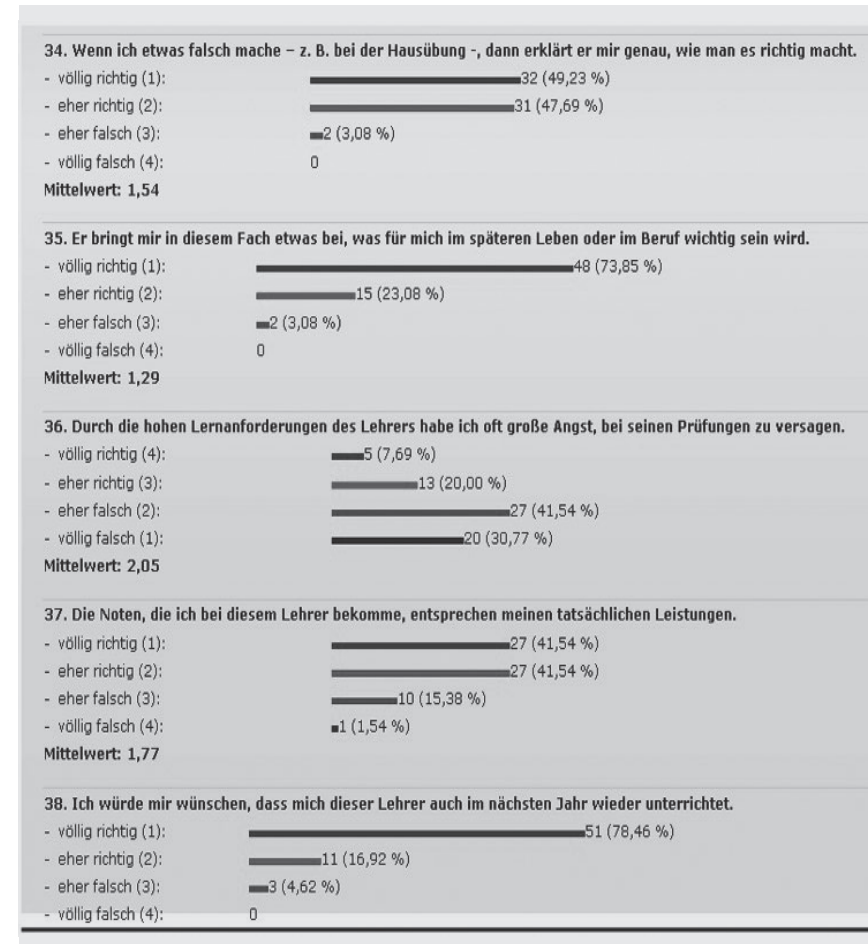


Abbildung 4

mer ein zusätzliches Angebot, das natürlich nicht von jeder Schülerin/jedem Schüler angenommen wird. Es zeigt sich aber, dass die Selbstlern-Kompetenz bei den Schülerinnen und Schülern, die sich aktiv mit dieser „neuen“ Form des Lernens auseinandersetzen, deutlich gefördert wird. Der objektive Mehrwert liegt in den Bereichen der Inneren Differenzierung, der Sicherung des Wissens und in der Bindung der Schülerinnen und Schüler an die Schule über die Blockzeiten hinaus.

Hier einige Beispiele für Einsatzmöglichkeiten, die an der Jakob-Preh-Schule umgesetzt/ erprobt wurden:

- > Moodle als Sammelort für Dateien (Powerpoint-Präsentationen, Tafelbilder, Skripte, ...), Internet-Links und Video- bzw. Audio-Dateien (sicherlich trivial, aber für den täglichen Einsatz nicht zu unterschätzen).
- > Moodle als (zusätzliches) Werk-

zeug zur Sicherung von Wissen über die Verwendung von Fragemodulen (Multiple-Choice, Zuordnungsaufgaben, Lückentexte, Kreuzworträtsel, numerische Antwort und vieles mehr).

- > Moodle als Werkzeug für den Handlungsorientierten Unterricht (zentraler Ort für Aufgabenstellung, Arbeits- und Informationsmaterialien, Präsentation der Ergebnisse und Rückmeldung/Bewertung durch die Lehrerin/den Lehrer).
- > Moodle als Basis für Lehrer-Schüler- und Schüler-Schüler-Kommunikation (über Chat, vor allem aber über themenbezogene Foren).
- > Veranschaulichung von komplizierten Zusammenhängen (Institutionen der EU, Funktion eines Verbrennungsmotors, Stromkreis, ...) über animierte Grafiken, die an einem zentralen Ort gesammelt werden und auch

außerhalb des Unterrichts von der Schülerin/vom Schüler nachvollzogen werden können.

- > Gemeinsames Konstruieren von Inhalten/Wissen über Wikis oder Glossare, was der Sicherung von Grundwissen dienen kann.
- > Und einiges mehr ...

Die besondere Situation eines Bundesprengels für die Schneid- und Schleiftechnik an der Jakob-Preh-Schule unterstützt das Verlangen nach einem System, mit welchem der Kontakt zu Betrieben und Schülerinnen und Schülern trotz großer räumlicher Distanzen aufrecht erhalten werden kann.

Außerdem besteht mit Beginn des Schuljahres 2009/10 für die Auszubildenden im Schneidwerkzeugmechaniker-Handwerk an der Jakob-Preh-Schule die Möglichkeit, Zertifikatslehrgänge auf freiwilliger Basis zu absolvieren. Gerade in diesem Bereich der zusätzlichen Qualifikation der Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Berufsschule bietet sich der Einsatz einer eLearning-Plattform, und hier im Besonderen der Einsatz von Blended-Learning-Kursen, an. Die Schülerinnen und Schüler, die ja ohnehin freiwillig an zusätzlicher Qualifizierung interessiert sind, aber in großen Distanzen zum Schulort leben, werden diese Kurse sicherlich umso lieber annehmen, vor allem dann, wenn die Betriebe die Bearbeitung der Inhalte in der Online-Phase während der Ausbildungszeit im Betrieb ermöglichen.

Viele Ideen sind in praktischen Beispielen umgesetzt worden, allein ein Mehrwert im Sinne der Effizienz des Engagements einzelner Lehrerinnen und Lehrer über den eigenen Unterricht/die eigene Schule hinaus ist ohne eine „Entwicklergemeinschaft“ für unterrichtsrelevante, einsatzfähige Module kaum herzustellen. Es gibt viele Kolleginnen und Kollegen an bayerischen beruflichen Schulen, die Moodle an ihren Schulen ähnlich im Unterricht einsetzen! Doch all diese zusätzlichen Aktivitäten sind Insel-Lösungen: Lerneinheiten werden kaum systematisch evaluiert und noch viel weniger strukturiert ausgetauscht. Im Sinne eines nachhaltigen Einsatzes von Arbeitszeit, Ar-

beitskraft und Innovation sowie eines dauerhaften Synergieeffektes ist neben dem lokalen Einsatz „kleiner“ Einheiten ein zentrales professionell aufgesetztes Moodle-Angebot vonnöten. Neben den technischen und organisatorischen Vorteilen des eingangs aufgezeigten Bayern-Moodle für Gymnasien, fördert die zentrale Lösung das Gemeinschaftsgefühl und die Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung.

Eine Frage, die oft im Zusammenhang mit der Verfügbarkeit von eLearning-Inhalten auftaucht, kann entschärft werden: Wie kann – im Sinne der Chancengleichheit – gewährleistet werden, dass alle Schülerinnen und Schüler jederzeit auf die entsprechenden Inhalte zurückgreifen können? Zur Beantwortung dieser Frage können zwei Argumente herangezogen werden:

1. Die Jim-Studie, die als Basisstudie den Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland untersucht, weist unzweifelhaft nach, dass unsere Schülerinnen und Schüler im privaten Bereich zu 100 Prozent auf Handys bzw. Computer/Laptops zugreifen können und zu 98 Prozent über einen Internet-Zugang verfügen.
2. In nahezu allen Berufsgruppen ist ein Computer jederzeit an der Ausbildungsstelle verfügbar oder sogar Bestandteil der Ausbildung. Wenn Zusatz- und Differenzierungsangebote von den Ausbildungsbetrieben gewünscht werden, dann werden diese ihren Auszubildenden sicher auch die nötige Zeit einräumen, um diese Inhalte während der Ausbildungszeit abzurufen bzw. zu bearbeiten.

Gemeinsames Fazit

1. Ein Learning Management System (LMS) ist ein ergänzendes Werkzeug zur Gestaltung von Unterrichts- bzw. Lerninhalten.
2. Schülerinnen und Schüler können i. d. R. mit den „neuen“ Medien bestens umgehen (wenn auch nicht immer in der „angemessenen“ Art und Weise ...) und der Zugang zu ihnen ist bereits vorhanden. Wenn es zu einem Grundsatz der Pädagogik gehört, die Schülerinnen und Schüler dort abzuholen, wo sie stehen, wa-

rum dann nicht auch in der digitalen Welt?

3. Förder- und Förderangebote sind über eine eLearning-Plattform angemessen umsetzbar.
4. Zur Nachbereitung des Unterrichts und zur Vorbereitung auf Prüfungen liefert eine Plattform zusätzliche multimediale Materialien und Informationen zur Übung, Anwendung und Vertiefung.
5. Eigenverantwortliche, gemeinsame Aneignung von Wissen durch Schülerinnen und Schüler kann zu erhöhter Motivation führen. Ein LMS bietet einen zeit- und ortsunabhängigen Zugriff.
6. Nachhaltig kann der Einsatz von eLearning nur dann sein, wenn er zentral organisiert wird. Technische Betreuung, Schulung in eDidaktik/eMethodik sowie Technik und Weiterentwicklung von Inhalten werden wohl nur dann effektiv zu realisieren sein. Denn zwei Dinge sind in diesem Zusammenhang sicher: Lehrerinnen und Lehrer sollen für ihre Schülerinnen und Schüler da sein, nicht für die Technik und 1 und 1 kann 3 ergeben!
7. Ein LMS kann neben der Unterrichtseinwicklung auch zur Unterstützung von Organisations- und Personalentwicklungsprozessen herangezogen werden (siehe Beispiel Europa-BS Weiden als Teilnehmer am Modellversuch Profil 21). ■

Quellen:

Baumgartner, Peter; Häfele, Hartmut & Mayer-Häfele, Kornelia: Content Management Systeme für e-Education. Auswahl, Potenziale und Einsatzmöglichkeiten. Studienverlag, Innsbruck 2004.

JIM-Studie 2009; Jugend, Information, (Multi-)Media; Herausgeber: Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest

Effektive Konferenzen

Umfragen zufolge halten Führungskräfte gut ein Drittel der Sitzungen, an denen sie teilnehmen, für Zeitverschwendung. Sitzen auch Sie zu oft in Konferenzen, bei denen nichts herauskommt?

Diese goldenen Regeln helfen, das zu ändern:

Konferenzen nur, wenn sie notwendig sind

Prüfen Sie immer, ob eine Besprechung tatsächlich nötig ist. Viel zu oft treffen wir uns nur aus Gewohnheit. Sagen Sie eine regelmäßige Sitzung ab, wenn es nichts zu besprechen gibt. Und beschränken Sie den Kreis der Teilnehmer auf die, die einen sinnvollen Beitrag leisten können. Keine Status- oder Höflichkeitseinladungen!

Ziel definieren und kommunizieren

Die wichtigste Frage vor jeder Besprechung lautet: Warum? – Weshalb treffen wir uns eigentlich? Beantworten Sie diese Frage glasklar, und zwar für jeden Punkt auf der Tagesordnung. Falls sie zu einer Sitzung eingeladen werden, deren Ziel Sie nicht kennen, fragen Sie nach. Damit ersparen Sie sich und den anderen viel Zeit.

Vorbereiten

Überlegen Sie sich vorher, was Sie zum Erfolg des Treffens beitragen können. Kommen Sie beispielsweise in eine Themenkonferenz nicht mit vagen Ideen, sondern mit ausformulierten Vorspännen. Dadurch verstehen die anderen schnell und präzise, worum es in Ihren Geschichten gehen soll. Darüber lässt sich dann streiten.

Verbindliche Anfangs- und Endzeiten

Beginnen Sie jede Konferenz pünktlich – egal, ob alle da sind. Und beenden Sie jede Besprechung zum in der Einladung mitgeteilten Zeitpunkt. Denn, wie uns der Publizist Cyril Northcote Parkinson lehrt, dehnt sich Arbeit „in genau in dem Maß aus, wie Zeit für ihre Erledigung zur Verfügung steht“.

Kare Regeln

Folgende Regeln sollte jeder Diskussionssteilnehmer kennen und einhalten:

1. Handys sind tabu.
2. Spreche nur über das, was auf der Tagesordnung steht.
3. Lass die anderen ausreden.
4. Schweigen = Zustimmung.
5. Der Moderator hat das letzte Wort.

Nie ohne Moderator

Damit sich alle an diese Regeln halten, braucht jede Sitzung einen Moderator. Er muss einschreiten, wenn Teilnehmer sich in Details verlieren oder vom Thema abschweifen. Zudem muss er darauf achten, dass alle zu Wort kommen. Die Stillen haben manchmal die besten Ideen.

Ergebnisse festhalten

Für jede Sitzung gibt es ein Protokoll – und zwar ein möglichst kurzes. Darin hält ein vorher bestimmter Protokollant (nicht der Moderator) fest, wer was bis wann erledigt, und welche Fragen offen sind. *Bearbeitet von Martin Ruf*

Quelle

ABZV aktuell – Ausgabe 62/April 2010

Erfahrungen bei der Einführung im Rahmen des Qualitätsmanagements:

Individualfeedback – ohne Ängste ein Gewinn

JOHANN SCHWEIGER

Untersuchungen haben gezeigt, dass die schulischen Leistungen von Lernenden weitaus mehr von der Professionalität der Lehrpersonen abhängen als von anderen Parametern. Damit basiert die Qualitätsentwicklung an Schulen insbesondere auf dem persönlichen Engagement von Personen, sich und damit die Schule als Ganzes weiterentwickeln zu wollen und somit einen persönlichen Beitrag zur Umsetzung der im schulspezifischen Qualitätsverständnis (SQV) bzw. Leitbild vereinbarten Ziele zu leisten.

Individualfeedback als Bereitschaft, individuelles Handeln zu reflektieren und Rückmeldungen zu nutzen, ist in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung. Es hilft, die eigene Person und das eigene Handeln besser einschätzen zu können. Vordergründig sollen keine objektiven Erkenntnisse, sondern Aussagen, die der Selbsterkenntnis und Selbstentwicklung dienen, gewonnen werden. Dabei gilt es, möglichst verschiedene Quellen zu nutzen, um reichhaltige Rückmeldungen über beabsichtigte und unbeabsichtigte Effekte des eigenen Handelns zu erhalten, damit Lernprozesse in sozialen Systemen stattfinden.

Feedback – die Klärung

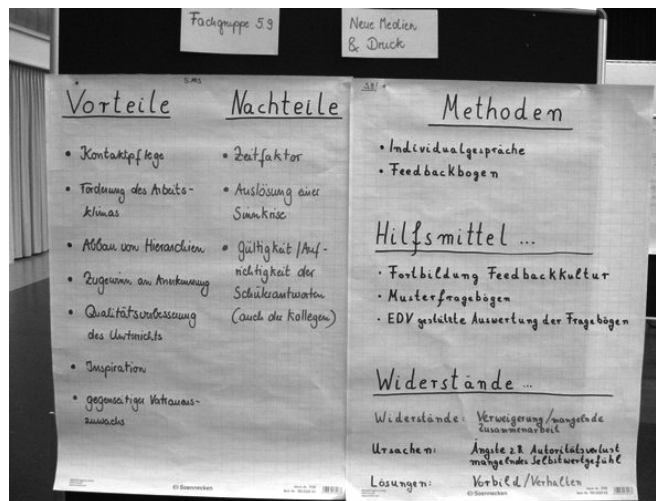
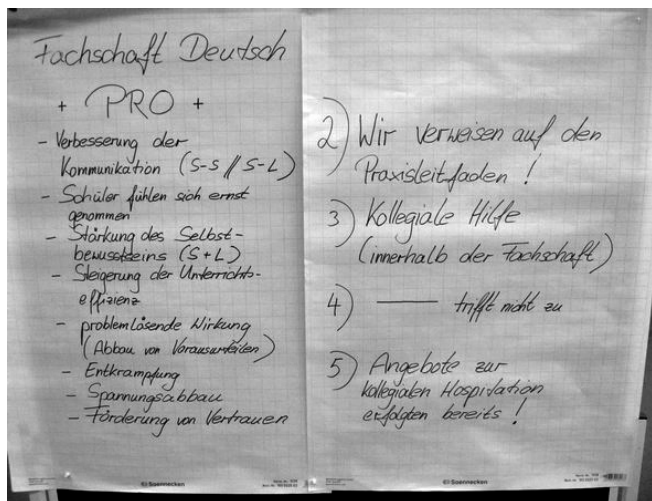
Feedback ist ein wichtiges und zugleich effektives Instrument, mit dem pädagogisches Handeln professionalisiert werden kann. Es ist jedoch erkennbar, dass viele Lehrkräfte davor zurückschrecken, den eigenen Unterricht zu reflektieren und sich z. B. beim Schülerfeedback mit den Rückmeldungen der Schüler oder mit Aussagen im Bereich der kollegialen Hospitation auseinanderzusetzen. Ein Grund hierfür könnte einerseits die Angst vor der Bewertung der eigenen Person sein, andererseits mangelt es oftmals den Lehrkräften an Kenntnis-

sen, wie sie systematisch Individualfeedback zur Unterrichtsoptimierung einsetzen sollen.

Die Franz-Oberthür-Schule in Würzburg mit ca. 3.600 Schülern, die von 155 Lehrkräften unterrichtet werden, beteiligt sich seit 2006 am Schulversuch „Profil 21“ und hat in diesem Rahmen das Qualitätsmanagementsystem „Qualitätsmanagement an beruflichen Schulen in Bayern“ (QmBS) eingeführt und erprobt. Mit der Beteiligung am Modellversuch wollte die Schule unter anderem eine Systematisierung ihrer Versuche erreichen, Schülern die Erfahrung zu vermitteln, dass ihnen legitime Einflussmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Sie wirken somit an der Ausgestaltung schulischen Lebens mit, so dass ihre Vorstellungen auch Rückwirkungen auf den schulischen Alltag haben. Die Tatsache, dass fünf verschiedene Schularten zu einem Berufsbildungszentrum zusammengefasst sind, erfordert die Beteiligung und das Zusammenspiel unterschiedlicher Personengruppen über einen längeren Zeitraum hinweg, um das Vorhaben schulischer Selbstevaluation zu implementieren.

Unabdingbar war dabei, dass man sich der Zielsetzung bewusst war, ein einheitliches Qualitätsmanagement zu etablieren. Eine Konzentrierung auf einzelne Kernbereiche und Unterrichtsperspektiven ist dabei von entscheidender Bedeutung, um gezielt Informationen aus der Rückmeldung zu erhalten. Den Kollegen sollte bewusst werden, dass insbesondere diejenigen relevanten Bereiche des Unterrichts erfragt werden, die schließlich auch messbar beeinflusst und somit weiter evaluiert werden können.

An einem pädagogischen Tag wurden dem Kollegium in dem Skript „Praxisleitfaden für den Umgang mit Individualfeedback“ Instrumente und Methoden vorgestellt, die die Bandbreite der Möglichkeiten aufzeigen, auf welche Art und



Ergebnisse der Workshoparbeit.

Weise ein systematisches Feedback eingeholt werden kann. Da durch „Profil 21“ genügendes Know-how vorhanden war, wurde die Einführungsveranstaltung durch das QmbS-Team übernommen. Im anderen gelagerten Fall wäre es sicher sinnvoll gewesen, mit einer feedbackerfahrenen Schule Kontakt aufzunehmen oder einen externen Berater z. B. im Rahmen einer SchiLF-Maßnahme hinzuzuziehen. Wichtig war für die Kollegen der Hinweis, dass jeder Einzelne die Form des Feedbacks wählt, die seiner persönlichen Intention und seiner individuellen Arbeitsweise entspricht. Jeder Kollege sollte bis zum Schuljahresende mindestens ein Feedback seiner Wahl einholen und die Durchführung mit Klassennennung unter Wahrung der Freiwilligkeit und Anonymität dem QmbS-Team mitteilen.

In den anschließenden Workshops beschäftigten sich die einzelnen Fachgruppen bzw. Fachschaften mit den folgenden Themen:

- > Was erwarten Sie von einem Feedbackprojekt und welche Methoden würden in Ihrer Fachgruppe bevorzugt werden?
- > Welche Hilfsmittel und Hilfestellungen sind für Sie nötig, um ein Feedback durchzuführen?
- > Welche Widerstände könnten bei der Einführung und Durchführung des Individualfeedbacks entstehen und wo sehen Sie deren Ursachen und Lösungen?

Feedback – die Einführung

Nach einer intensiven Arbeitsphase wurden die Ergebnisse auf Stellwänden visualisiert, im Plenum vorgestellt und diskutiert.

Bei der Frage nach den Widerständen wurde unterschieden zwischen jenen auf der Schüler- und anderen auf der Lehrerseite. Dabei wurden folgende Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt:

- > Befürchtung, die Anonymität sei nicht gewährleistet
- > Ängste auf der Seite der Lehrkräfte, persönliche Schwächen könnten offen gelegt werden und den Lehrenden bloßstellen
- > Verlust der Individualität des Lehrers, wenn jedes Feedback zwangsläufig eine Veränderung nach sich ziehen sollte
- > Schüler seien nicht gewohnt, Feedback abzugeben und gingen nicht immer angemessen mit diesem Instrument um
- > Zweifel, ob Schüleräußerungen geeignete Kriterien seien, um die Qualität von Unterricht zu erfassen
- > Bedenken, dass das für die pädagogische Arbeit charakteristische Kompetenzgefälle zwischen Lehrenden und Lernenden umgekehrt werde

In ausführlichen Diskussionsrunden konnten die Ängste und Vorbehalte weitgehend aus dem Weg geräumt werden. Wichtig ist es beim Feedback, dass es darum geht, subjektive Wahrneh-

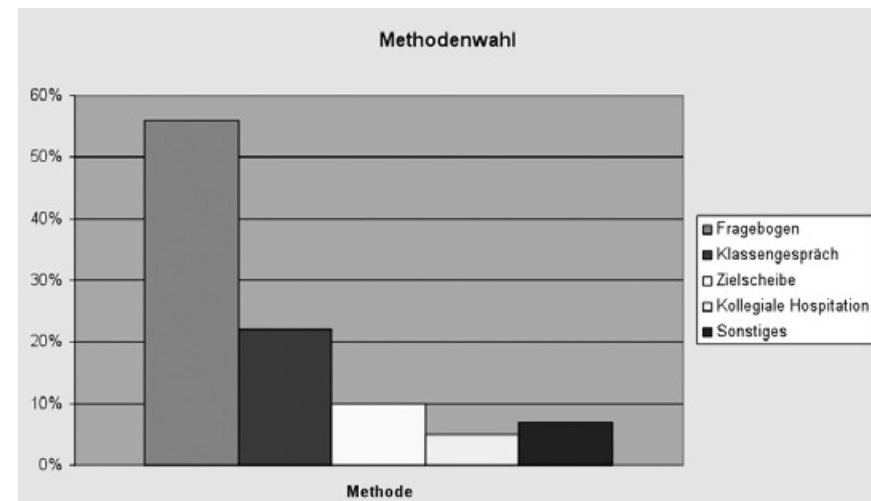
mungen und Empfindungen ohne Anspruch auf einen objektiven Wahrheitsgehalt an eine Person zurückzumelden. Auf der anderen Seite gilt, dass es dem Feedbacknehmer überlassen bleibt, ob er ein Feedback annehmen will und ob er sein Verhalten auf Grund der Rückmeldung verändern möchte. Beim Feedback geht es nicht um objektive Erkenntnis, sondern um Selbstreflexion und Selbstentwicklung. Als Rahmenbedingungen wurden die Freiwilligkeit der Teilnahme und die Anonymität der Befragung zugesichert, d. h. der Feedback-Nehmer bleibt „Process owner“.

Feedback – die Durchführung

Alle Beteiligten waren sich einig, dass eine nachhaltige und langfristige Qualitätssicherung und -steigerung nur erreicht werden könne, wenn im Kollegium durch die Entwicklung gemeinsamer Ziele und Normen eine schulische Identität gefunden wird, die eine Atmosphäre des Vertrauens unter den Kollegen schafft und somit die Grundlage für eine schulinterne „Feedback-Kultur“ darstellt.

Um an das laufende Vorhaben zu erinnern, erarbeitete das QmbS-Team zum Halbjahr ein sog. Kompetenzraster zur Selbstreflexion des Unterrichts, das den Kollegen zur Bearbeitung auf freiwilliger Basis ausgeteilt wurde.

Am Ende des Schuljahres wurden die Meldungen bezüglich der gewählten Methode ausgewertet. Auffallend war,



Verteilung der eingesetzten Feedback-Methoden.

dass die meisten Beteiligten ein Feedback in mehreren Klassen eingeholt hatten. Dabei wurden die folgenden Methoden verwendet:

Fragebogen	56 %
Klassengespräch	22 %
Zielscheibe	10 %
Kollegiale Hospitation	5 %
Sonstige	7 %

Feedback – die Erfahrung

Um eine Rückmeldung über das Vorhaben zu erhalten, wurde dieses zu Beginn des neuen Schuljahres durch eine Befragung über das Individualfeedback unter den Kollegen evaluiert. Benutzt wurde dabei ein Fragebogen mit fünf vorgegebenen Bewertungseinheiten, deren Bandbreite sich von sehr positiv bis sehr negativ erstreckte. Im Einzelnen wurden zu den einzelnen Fragen die folgenden Bewertungen abgegeben:

1. Wie wurde die Durchführung des Individualfeedbacks von den Schülern aufgenommen?

++	+	o	-	--
41%	45%	14%	0%	0%

2. Wie hat sich diese Maßnahme Ihrer Meinung nach auf das Lehrer-Schüler-Verhältnis ausgewirkt?

++	+	o	-	--
14%	50%	36%	0%	0%

3. Wie beurteilen Sie den Erkenntniswert der Befragung (des Gesprächs) für

Ihre Arbeit?

++	+	o	-	--
7%	86%	7%	0%	0%

4. Haben Sie vor, das Individualfeedback auch in den kommenden Schuljahren regelmäßig durchzuführen?

ja	vielleicht	nein
79%	21%	0%

Erfreulich ist die Tatsache, dass Feedback sehr positiv gesehen wird. In Gesprächen wurde deutlich, dass die bislang existierenden Ängste bezüglich einer erwarteten negativen Beurteilung, insbesondere durch die Schüler, größtenteils ausgeräumt waren. Die Schüler wurden als äußerst objektive Feedbackgeber wahrgenommen. Wichtig erschien es den Kollegen, dass in einer zweiten Runde des Individualfeedbacks in einer bereits befragten Klasse nur mehr diejenigen Bereiche abgefragt werden sollten, bei denen noch Entwicklungsschritte möglich sind und auch umgesetzt werden können.

Diejenigen Kollegen, die die kollegiale Hospitation gewählt hatten, erklärten zum Großteil, dass sie den Beobachter nicht in einer hierarchischen Rolle des Experten sahen, sondern als in gleicher Augenhöhe stehenden Lernpartner. Begrüßt wurde, dass in der Nachbesprechung keine wertende, sondern eine „beobachtende Sprache“ gewählt wurde, die sich nicht auf den gesamten Unterrichtsverlauf, sondern nur auf die Aspekte be-

Wenn es dir gelingt, über dich selbst gut zu Gericht zu sitzen, dann bist du ein wirklicher Weiser.

Antoine de Saint-Exupéry

zog, die man auch vor dem Unterrichtsbesuch vereinbart hatte. Zu bedenken gab die Aussage, dass die Gefahr einer starken subjektiven Interpretation bei der Nachbesprechung bestände, wenn keine klare Vereinbarung zwischen Beobachter und der Lehrkraft bezüglich der Beobauungskriterien bestehe. Schwierig sei es, die Balance zwischen der Verteidigung der eigenen Ziele und der Tatsache, dass der Beobachtende mit anderen Augen korrigierend argumentiert, zu finden.

Feedback – die Umsetzung

Ausgehend von diesen Ergebnissen und unter Berücksichtigung der Teilziele des SQV wurden für das neue Schuljahr unter anderem die folgenden Themen festgelegt:

1. Transparente Feedbacksysteme zur Selbstreflexion aller Beteiligten
2. Kritikfähigkeit und Bereitschaft zur gemeinsamen Konfliktlösung

Die Kollegen wurden gebeten, im neuen Schuljahr zwei Feedbacks einzuholen. Um beim Schülerfeedback die Belastung auf die Klassen gleichmäßig zu verteilen, werden die erhobenen Feedbacks in eine allgemein zugängliche Liste eingetragen. Dadurch soll verhindert werden, dass sich das Instrument abnutzt und das Ausfüllen durch die Schüler nicht mehr erst genommen wird.

Wesentlicher Baustein der „Feedback-Kultur“ im laufenden Schuljahr ist die

kollegiale Hospitation. Das unter Punkt 2 beschriebene Thema bezieht sich dabei auch auf die Problematik der Nachbesprechung beim Unterrichtsbesuch. Alle an der kollegialen Hospitation interessierten Kollegen regten an, dass sie einen Beobachtungsbogen für den Unterrichtsbesuch zur Verfügung gestellt bekommen sollten, da ansonsten die Gefahr bestünde, dass sich erhobene Informationen „verflüchtigen“, wenn sie nicht genau protokolliert werden. Die Kollegen waren sich einig, dass nur dann ein Prozess der Selbstreflexion stattfinden könne, wenn gegenseitige Unterrichtsbesuche sorgfältig geplant, vorbereitet, protokolliert und besprochen würden. Dabei ist ein vorgegebener Rahmen, in dem sich Lehrpersonen gegenseitig im Unterricht besuchen und ihn anschließend reflektieren, für das Gelingen und die Weiterentwicklung der Unterrichtsqualität von großer Bedeutung.

Feedback – die Begleitung

Der Bereich Individualfeedback bedarf in der Anfangsphase einer deutlichen Unterstützung durch die Steuergruppe bzw. durch das QmbS-Team. Im Vordergrund steht eine Basisinformation. Dabei ist es wichtig, einerseits die Befürchtungen ernst zu nehmen und andererseits den persönlichen und pädagogischen Gewinn glaubwürdig zu kommunizieren, um damit die Akzeptanz einer geplanten Veränderung im Kollegium zu erhöhen. Darüber hinaus gilt es, die Kollegen immer wieder an das Feedback zu erinnern, da diese Absicht im schulischen Alltag nur allzu leicht in den Hintergrund gerät. Die Kollegen wollen auf eine wertschätzende Art immer wieder daran erinnert werden. Wir selbst haben mit humorvollen „Erinnerungszetteln“, die den Kollegen ins Fach gelegt wurden, gute Erfahrungen gemacht. Zum einen werden die Kollegen immer wieder an „QmbS“ erinnert, zum anderen wird dadurch die Kontinuität des Prozesses dokumentiert.

Schulbewertung online – ein Baustein im Qualitätsmanagement:

„Spickmich.de“ war gestern – Qualitätsmanagement mit hohem Standard

MICHAEL BÄUMLER / WALTER GÜNTNER

Das Portal „spickmich.de“ ist vielen Schülern bekannt, aber auch Lehrkräften, spätestens seit dem BGH-Urteil vom 23.06.2009. Schülerinnen und Schüler dürfen ihre Schulen und Lehrkräfte im Internet bewerten (die Medien berichteten hierüber in der Vergangenheit), es gibt auch bestehende Bewertungen über bayerische berufliche Schulen.

Jedoch stellt sich die Frage, ob eine Bewertung in einem geschützten und nicht allen zugänglichem Bereich wie im Portal „spickmich.de“ – durch eine höchst selektive Bewertung einzelner Lehrkräfte – eine geeignete Möglichkeit für die Entwicklung einer Feedback-Kultur sowie für die Qualitätssicherung an einer Schule ist. Die Schulleitung der Europa-Berufsschule schätzt hier eher eigene Instrumente und den direkten Dialog, gerade durch Einholen von regelmäßigem Individualfeedback durch die Lehrkräfte in ihren Klassen oder die Auswertung und Besprechung von internen Evaluationen. Die Weidener Berufsschule will optimale Bedingungen und bestmögliche Voraussetzungen bieten und schätzt da-

her ehrliche und ernstgemeinte Bewertungen der Arbeit und Leistungen, gegliedert nach verschiedenen Bereichen wie Berufsschule mit einzelnen Ausbildungsberufen, Berufsfachschulen und allgemeinen Bereichen unter Schule & Organisation.

Wichtig ist vor allem, dass die Schule schließlich weiß, welche Meinung über sie besteht. Daher hat die Europa-Berufsschule zusammen mit der Fa. Güntner-IT, Weiden-Theisseil, eine Möglichkeit zur Schulbewertung online geschaffen. Durch einen Link auf der Internetseite (www.eu-bs.de) können ab dem Schulhalbjahr Schüler, Ehemalige, externe Partner und Ausbildungsverantwortliche für alle öffentlich ihre Einschätzung abgeben. „Wir erheben keinen umfassenden wissenschaftlichen Anspruch und werden das System nach erfolgten Rückmeldungen weiter verbessern, können aber für unsere Berufsschule hierdurch ein weiteres Angebot über das bestehende QmbS-System hinaus bieten. Sicherlich sind wir zudem mittlerweile so selbstbewusst mit Rückmeldungen differenziert umzugehen und können bei Notwendigkeit Ableitungen für künftiges Handeln treffen.“, so Schulleiter Josef Weilhammer.

Offen und selbstbewusst bietet die Europa-Berufsschule nunmehr eine eigene Schulbewertung online.

Schulbewertung für das Schuljahr 2009/2010	
Es wurden bisher 674 Bewertungen vorgenommen.	
Klicken Sie auf die Rubriken um diese zu bewerten!	
Gesamtbewertung	★★★★☆ 4,3
- Berufsschule	★★★★☆ 4,1
- Abteilungen und Ausbildungsberufe	★★★★☆ 4,1
+ Bau-, Holz-, Farbtechnik	★★★★☆ 4,1
+ Elektrotechnik	★★★★☆ 4,1
+ Metalltechnik	★★★★☆ 4,2
+ Kfz, Sanitär & Heizung	★★★★☆ 4,1
+ Ernährung	★★★★☆ 4,1
+ Gesundheit & Körperpflege	★★★★☆ 4,1
+ Beratung & Industrie (Wirtschaft)	★★★★☆ 4,2
+ Handel & Verkauf	★★★★☆ 4,1
+ Büromanagement	★★★★☆ 4,1
+ Jugendliche ohne Ausbildungsplatz	★★★★☆ 4,1
- Berufsfachschulen	★★★★☆ 4,1
Berufsfachschule für Fremdsprachenberufe	★★★★☆
Berufsfachschule für Informatik	★★★★☆
- Schule & Organisation	★★★★☆ 4,1
Schule & Organisation	★★★★☆
Infrastruktur	★★★★☆

Landesverband

Aktuelles aus dem GV



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

im Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus und Wissenschaft, Forschung und Kunst

vom 3. Mai 2010 ist das Kooperationsmodell Hauptschule und Wirtschaftsschule sozusagen „offiziell“ veröffentlicht.

Der Schulversuch beginnt mit dem Schuljahr 2010/2011 und es soll zum Ende des Schuljahres 2012/2013 auf der Grundlage der Evaluation des Schulversuchs über seine Fortsetzung bzw. der Übergang in die Regelform entschieden werden. Die Vertreter der beiden Schularten betrachten das Kooperationsmodell zum Teil mit sehr großer Skepsis bis hin zur Ablehnung. Man befürchtet gravierende Nachteile für die jeweils „eigene“ Schulart. Ministerialdirigent German Denneborg, Chef der Abteilung Berufliche Schulen/Erwachsenenbildung im Kultusministerium, hat auf der VLB-Veranstaltung in Erlangen einen „ergebnisoffenen Modellversuch“

versprochen. Der VLB wird dieses Versprechen einfordern!

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung des Kooperationsmodells und im Vorfeld ihres Kleinen Landestageparteitages in Bayreuth hat die Bayern SPD die oberfränkischen Kolleginnen und Kollegen aus den Wirtschaftsschulen zu einer Informations- und Diskussionsveranstaltung zum Thema „Zukunft der Wirtschaftsschule“ in die Frankenkademie Schloss Schney (Lichtenfels) eingeladen.

SPD Bayern will Gemeinschaftsschule

Zu Einführung der Veranstaltung skizzierten die beiden Landtagsabgeordneten Susann Biedefeld und Karin Pranghofer das bildungspolitische Konzept der SPD.

Die SPD will das bayerische Schulsystem grundlegend reformieren. Man strebt die Einführung der Gemeinschaftsschule von der ersten bis zur zeh-



Erfüllt die Qualitätsgrundsätze



Deutsche Gesellschaft für Medizinische Rehabilitation







**JOHANNESBAD
FACHKLINIK**

KÖRPER & SEELE...

Psychische und psychosomatische Erkrankungen kompetent behandeln...

... in der Akut- und Rehabilitationsabteilung für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an der vierfach zertifizierten Johannesbad Fachklinik in Bad Füssing (mit einer der größten Thermen Europas).

Multimodales Therapieprogramm: U.a. Einzel- und Gruppengesprächspsychotherapie, körperorientierte Psychotherapie, Entspannungsverfahren, Kunst-/Gestaltungstherapie, Physikalische Therapie, Physiotherapie, Ergotherapie, Chinesische Medizin, adäquate Medikation

Behandlungsspektrum

- Psychosomatische Erkrankungen im engeren Sinne (z.B. psychogen bedingte Adipositas, nichtorganische Schlafstörungen)
- Depressive Störungen
- Neurotische Störungen, Angst-/Zwangsstörungen
- Belastungs-/Anpassungsstörungen
- Somatoforme Störungen mit wechselnden Organmanifestationen (auch Akut-Behandlung)
- Chronische Schmerzkrankungen (auch Akut-Behandlung)

Mehr Infos unter: Tel: +49 (0) 85 31 23-23 05 (Mo - Fr: 8.00 - 16.00 Uhr)
 Johannesbad Fachklinik · Johannesstraße 2 · 94072 Bad Füssing
 info@johannesbad.de · www.johannesbad-fachklinik.de

ten Klasse an. Durch jahrgangs- und klassenübergreifende Konzepte wird die Gemeinschaftsschule so gestaltet, dass sie auch in kleinen Einheiten ab 100 Schülern ein differenziertes Bildungsangebot bietet.

„In diesem differenzierten Bildungsangebot findet die berufsvorbereitende Wirtschaftsschule ihren Platz“, so Karin Pranghofer.

In der Diskussion wurde immer wieder herausgearbeitet, die Wirtschaftsschule hat Zukunft, weil sie erfolgreich ein qualitativ hochstehendes Bildungsangebot vorweisen kann. Genau das muss erhalten werden, und zwar in zweierlei Formen. Einmal in Richtung FOS/Berufliche Oberschule und zum anderen Richtung duale Ausbildung. Dabei ist überlegenswert, ob man in das Bildungsangebot z. B. Sprachzertifikate und eventuell den europäischen Computerführerschein integriert.

Die Eltern werden sich bei der Entscheidung über die Schullaufbahn ihrer Kinder immer daran orientieren, wo sie sich – unter Berücksichtigung der Individualität ihres Kindes – die besten Erfolgschancen versprechen.

An diesem Punkt gab es von den Kolleginnen und Kollegen heftige Klagen darüber, dass sie häufig nicht zu den Informationsabenden für die Eltern eingeladen würden. Die beiden Abgeordneten versprachen sich dafür einzusetzen, die Vertreter der Wirtschaftsschulen zu den Informationsveranstaltungen für die Eltern ab der Jahrgangsstufe 4 einzuladen.

Ein Teilnehmer hat gefordert, die Wirtschaftsschule auf die 5. und 6. Jahrgangsstufe auszudehnen. Die SPD lehnt dies ab und warnt ausdrücklich davor. Damit würde die Wirtschaftsschule ihr Profil verlieren und sich in den direkten Wettbewerb mit der Haupt- und Realschule begeben. MdL Karin Pranghofer sieht vielmehr ein Potenzial nach „oben“ im Sinne von Handelsakademien.

Das Kooperationsmodell Hauptschule und Wirtschaftsschule wird von der SPD abgelehnt, man befürchtet, der Modellversuch „müsse erfolgreich“ sein. Man versprach den Anwesenden, den Verlauf des Modellversuches genau zu verfolgen und zur Mitte des Modellzeitraums – unter Einbeziehung der

Betroffenen – eine Zwischenbilanz zu ziehen.

Was bedeutet Inklusion für die beruflichen Schulen?

Das Konzept der inklusiven Erziehung beruht auf dem Prinzip, alle Schüler ungeachtet ihrer individuellen Unterschiede gemeinsam zu unterrichten. Heterogenität wird nicht als Problem, sondern als Bereicherung gesehen. Ziele der inklusiven Bildung sind insbesondere die Anerkennung und Wahrung der Vielfalt sowie die Bekämpfung diskriminierender Einstellungen und Werte. Angestrebt wird „eine Schule für alle“.

Die UN-Konvention („Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“), als völkerrechtlicher Vertrag, wurde durch den Bundestag am 21.12.2008 bestätigt, damit ist sie geltendes nationales Recht und wird in Landesrecht umgesetzt.

Bedenkt man die Vielzahl möglicher Behinderungen und die Vielzahl der Schularten an beruflichen Schulen wird klar, welche schwierige pädagogischen, organisatorischen und auch sächlichen Aufgaben auf die Schulen zukommen können. Fakt ist: Die beruflichen Schulen sind in der Breite zurzeit auf die Bewältigung dieser Aufgabe nicht vorbereitet.

Der Geschäftsführende Vorstand hat deshalb die Fachgruppe Förderberufsschule gebeten, zum Berufsbildungskongress in Amberg ein Grundlagenpapier zum Thema Inklusion zu erarbeiten. Dieses Papier wird dann von den Delegierten diskutiert werden und soll Grundlage sein für die bildungspolitische Diskussion, die sich entwickeln wird.

In diesem Sinne alles Gute und ein herzliches Dankeschön für Ihr persönliches Engagement in unserer Solidargemeinschaft VLB!

Ihr



Alexander Liebel

Kreisverbände

Kreisverband Würzburg

Erste Kreisversammlung 2010 inklusive Seminar „Knigge im Beruf“

Im Zusammenhang mit einer Fortbildungsveranstaltung zum Thema Knigge im Businessbereich unter der Leitung von Frank Wissmann lud der KV Würzburg seine Mitglieder am 15. März 2010 zu seiner ersten Kreisversammlung im Jahr ein.

Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Susanne Kraus-Lindner, ließ diese kurz die Veranstaltungen des vergangenen Jahres Revue passieren. Hierzu zählten: Eine Fortbildung zum Thema „Aufsichtspflicht“ im Oktober 2009, die Unterstützung des „Benefizkonzertes für die Typisierung“ an der Berufsschule Kitzingen im November 2009, eine Unterweisung in das Thema „Beihilfe“ ebenfalls im November 2009, „Exklusiv kochen und genießen mit dem Kreisverband“ unter der Leitung von Fabian Beck an der Franz-Oberthür-Schule in Würzburg im Februar 2010, die Adventsfahrt nach Schwapbach sowie die Unterstützung des „Benefizkonzertes für die Typisierung“ an der Franz-Oberthür-Schule in Würzburg.

Anschließend wies Susanne Kraus-Lindner auf die anstehenden Termine des KV Würzburg hin. Zu nennen sind hier: „Praktische Übungen zur Lehrer-gesundheit“ am 10. Mai 2010 unter der Leitung von Bernd Altenhöfer sowie eine Weinprobe in der Residenz Ende Juni. Die Einladungen hierzu werden ca. zwei Wochen vor der jeweiligen Veranstaltung an die Kontaktkollegen verschickt.

Um das kommende Schuljahr 2010/11 für alle unsere Mitglieder sinnvoll zu gestalten, bitten wir um weitere Anregungen, die direkt an die Vorsitzende Susanne Kraus-Lindner gemailt wer-

den können. Erste thematische Wünsche waren: eine erneute Kochveranstaltung, ein Wanderausflug mit dem KV-Vorstand inkl. einer Übernachtung, der Besuch einer Musikveranstaltung, sowie die Einladung eines GV-Mitgliedes im Herbst diesen Jahres, um Informationen aus erster Hand, z. B. über das neue Dienstrecht, zu erhalten.

Zu Beginn des Seminars „Knigge im Beruf“ wurden die KV-Mitglieder von Frank Wissmann über den Unterschied zwischen Etikette-Regeln und Umgangsformen aufgeklärt. Während die Etikette-Regeln auf Ludwig XIV. zurückgehen, der seine Untergebenen „etikettierte“, ging es Adolf Freiherr von Knigge in seinem Buch „Über den Umgang mit Menschen“ darum, Rat im Umgang miteinander durch Taktgefühl zu geben. Etikette war Adolf Freiherr von Knigge ein wahres Gräuel.

Das Seminar basierte auf dem Motto „Stil kann man nicht erlernen. Man kann ihn nur in sich selbst entdecken.“ Anhand von unterschiedlichen Rollen-

spielen aus dem Berufsalltag, gestaltet durch die KV-Mitglieder, wurde den Teilnehmern u. a. der Unterschied zwischen grüßen (= gesprochenes Wort) und begrüßen (= Geste) bzw. wer stellt wen, wann, wie, wem vor verdeutlicht. Die Abläufe des Grußrituals waren nicht immer klar, wurden jedoch durch die Rollenspiele für alle Seminarteilnehmer geklärt. Zudem erfuhr man Konkretes über Distanzzonen im Umgang miteinander, welche Kleidung man zu welchem Anlass tragen sollte sowie Details über Körpersprache und -haltung.

Der erste Eindruck, der im Zeitraum von 150 ms bis 60 s entsteht, wird von Körperhaltung (= bewusst eingesetzte Gesten) und Körpersprache (= intuitive Reaktion) beeinflusst. Ebenso durch Geruch, Kleidung, Accessoires, Rhetorik, Gestik, Mimik und durch Vorprägungen.

Nach zwei interessanten und amüsanten Seminarstunden bedankte sich Susanne Kraus-Lindner mit einem edlen

Tropfen fränkischer Genusskultur bei Frank Wissmann sowie bei allen, die an dem Seminar teilgenommen haben.

Insgesamt ein sehr gelungener Abend lautete das Credo der Teilnehmer.

Simone Aslanidis

Kreisverband Oberfranken Nord-West

Kreisversammlung

Die diesjährige Kreisversammlung fand heuer erstmals unter der Leitung des neuen Kreisvorsitzenden Joachim Wagner statt. Fast 40 Kolleginnen und Kollegen der Berufsschulen in Kulmbach, Lichtenfels, Coburg und Kronach sowie etliche Pensionisten fanden sich – trotz strahlenden Sonnenscheins – in der Gaststätte „Zum Frankenwirt“ in Kronach ein.

Nach der Begrüßung würdigte Wagner die Leistung des im Januar verstor-

MÜNCHENER VEREIN
VERSICHERUNGSGRUPPE
Der Generationen-Versicherer

Schon ab
31,90* EUR
im Monat

Eine gesunde Laufbahn

BONUS CARE-BA – die private Krankenversicherung für Beamtenanwärter/-innen.

- Immer passend: die individuelle Absicherung zur Beihilfe
- Starke Leistung: Zweibettzimmer mit Chefarztbehandlung
- Einfach optimal: die Ausstattung mit modernen Hilfsmitteln
- Selbstverständlich inklusive: Kieferorthopädie und Zahnersatz
- Geld zurück – eine feine Sache: 6 Monate Gesundheitsprämie

* Tarifbeispiel für einen 24-jährigen Versicherten und einen Beihilfesatz von 50 %.

Wir versichern den Öffentlichen Dienst!

MÜNCHENER VEREIN Versicherungsgruppe, Pettenkofenstr. 19, 80336 München
verbaende@muenchener-verein.de, www.muenchener-verein.de, Service-Hotline: 01805/5205513
(14 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunktarife können abweichen)





Von links: Bezirksvorsitzender Pankraz Männlein, die beiden stellvertretenden Vorsitzenden Christian Klose und Christoph Mettler, Kreisvorsitzender Joachim Wagner.

benen ehemaligen Kreisvorsitzenden Horst Rubel, der dem Verband über 30 Jahre mit vollem Einsatz gedient hat. Im Anschluss gedachten alle Anwesenden ihrem ehemaligen Kreis- und stellvertretenden Landesvorsitzenden Horst Rubel in eine Schweigeminute.

Nach dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes berichtete der oberfränkische Bezirksvorsitzende Pankraz Männlein über Neuigkeiten aus dem Hauptvorstand.

Im Anschluss daran schloss sich eine rege Diskussion an. Mit privaten Gesprächen klang diese gelungen Kreisversammlung nach etwa drei Stunden aus.

Joachim Wagner

KV Allgäu

Ehrungen und Verbandsinformationen

Die Kreisvorstandschaft lud ihre Mitglieder zur diesjährigen Mitgliederversammlung nach Kaufbeuren ein. Eine erfreulich große Zahl an aktiven, wie auch im Ruhestand befindender Kollegen informierten sich bei dieser Gelegenheit zu neuesten Entwicklungen in der Verbandsarbeit, aber auch zur geplanten Dienstrechtsreform 2010. Mit dem Bezirksvorsitzendem Klaus Hlawatsch und dem Hauptpersonalrat Rudi Keil referierten zwei sachkundige Kenner über aktuelle Verbandsthemen, aber auch über die auf uns zukommenden Veränderungen im Lehrerleben. Themen wie Leistungslaufbahngesetz, Altersgrenzen, aber auch Besoldungsgruppen und Be-

förderungen brachten im Saal eine ausgesprochen rege Diskussion in Schwung. Alle Anwesenden waren sich einig, dass der Verband alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel gegenüber dem Gesetzgeber ausschöpfen muss, um den Lehrerberuf nicht noch mehr durch verschlechterte Rahmenbedingungen zu belasten.

Im zweiten Teil der Veranstaltung standen die Ehrungen der langjährigen Mitglieder auf der Tagesordnung. In souveräner und kurzweiliger Art nahmen die Kreisvorsitzende Astrid Geiger mit ihrem Stellvertreter Josef Kraft diesen, von vielen Anwesenden erwarteten Höhepunkt der Veranstaltung vor. Als Anerkennung für die Treue zum Verband erhielten die Geehrten eine Urkunde und ein Geschenk des Kreisverbandes.

Josef Kraft

Geehrt wurden:

für 60-jährige Mitgliedschaft:
Babette Meier, Johannes Christl

für 55-jährige Mitgliedschaft:
Fritz Storbeck

für 50-jährige Mitgliedschaft:
Arthur Hochgesang, Friedrich Schäffler, Heinrich Güdler

für 40-jährige Mitgliedschaft:
Siegfried Wagner, Bernhard Barth

für 30-jährige Mitgliedschaft:
Maria Bader, Christine Friedl, Carmen Nägele, Anette Geißendörfer-Bischof, Wolfgang Miksch, Günter Lachner, Walter Büchele, Michael Weh, Reinhold Streicher, Walter Posselt

für 25-jährige Mitgliedschaft:

Günter Vieweg, Michael Weigel, Ottmar Fries, Reinhard Pargent, Berthold Häring, Georg Mang, Hans Mittermeyer, Oskar Seifert, Friedrich Weithmann, Josef Schmid, Heinrich Wittmann, Hans-Peter Etzler, Helmut Karg

Fachgruppen

FG Handel

Traditionell an der B4 in Nürnberg

Einmal im Jahr treffen sich die Mitglieder der Fachgruppe Handel im VLB sowie interessierte Lehrkräfte, die in den Bereichen Einzelhandel sowie Groß- und Außenhandel unterrichten, zur gemeinsamen, schon fast „traditionellen“ Sitzung an der B4 in Nürnberg.

Nach der Begrüßung durch den neuen Fachgruppenleiter Bernhard Kleierl befasste man sich zuerst mit der zukünftigen Organisationsstruktur der Fachgruppe, welche nun eher in einen gemeinsamen Teamauftritt, z. B. bei VLB-Kongressen oder -Tagungen, münden soll. Anschließend besprachen die Anwesenden die Fortbildungsmöglichkeiten im Handelssektor. So wird angestrebt, in regelmäßigen Abständen, neben den aktuellen, regionalen Veranstaltungen (z. B. SEGEL-Fortbildungen), auch in Dillingen einen Informationsaustausch für die beiden neu geordneten Berufe, gepaart mit fachlichen Inhalten, zu initiieren bzw. fortzuführen.

Einen breiten Raum nahm die Diskussion der in den Regierungsbezirken sehr unterschiedlichen Prüfungsmodalitäten ein. Sowohl der schriftliche Teil, wie auch die mündlichen Prüfungen werden je nach IHK-Bezirk ganz verschieden vorbereitet und durchgeführt. Auch bezüglich der Poolabrechnung stellte man kontroverse Vorgehensweisen fest. Ebenso wurden die ersten Erfahrungen der gestreckten Abschlussprüfung im Einzelhandel thematisiert. Das zur Verfügung gestellte Informationsmaterial konnte da-



Die Mitglieder der Fachgruppe Handel.

bei zur Klärung diverser Fragen beitragen. Grundsätzlich wurde das Ablegen der Prüfung in Abschnitten positiv bewertet. Beim vorletzten Tagesordnungspunkt befassten sich die Handelsfachlehrkräfte mit dem Workshopthema der Fachgruppe Handel auf dem VLB-Berufsbildungskongress am 13. November 2010 in Amberg. Einstimmig wurde die Umsetzung der Projektarbeit (z. B. im Großhandel LF 12) zum Thema erklärt. Die Berufsschule Eichstätt wird diesbezüglich konkrete Umsetzungsmöglich-

keiten vorstellen. Weiterhin sollen natürlich auch die Erkenntnisse der neuen, gestreckten Einzelhandelsprüfung Gegenstand des Arbeitskreises sein.

Abschließend wurden bei diesem regen, kurzweiligen und sehr fruchtbaren Informationsaustausch Erfahrungen zu kombinierten, dualen Ausbildungsmöglichkeiten im Handel, zur praktischen Umsetzung von Lernsituationen und zum Einsatz von Büchern und Medien im Handelsunterricht diskutiert.

Bernhard Kleierl

Senioren

Oberpfälzer Seniorentreffen

Der Einladung zum 14. Oberpfälzer Seniorentreffen waren am Mittwoch, dem 28. April vierzig pensionierte Kolleginnen und Kollegen nach Schwandorf gefolgt. Eine Führung durch das dortige Müllkraftwerk gab interessante Einblicke in das erfolgreiche Konzept, das von Hof, Kulmbach und Bayreuth im Norden bis nach Regensburg, Landshut und Straubing im Süden Landkreise und Städte zum Verein „Zentrale Müllverbrennungsanlage Schwandorf“ zusammengeführt hatte. Seither bringt die Bahn mit Containerzügen den Restmüll, den 1.856.000 Bürger in dieser Region produzieren und der nach der vorangegangenen Mülltrennung noch übrig geblieben ist, in die Mitte der Oberpfalz, wo er auf sehr umweltverträgliche Weise entsorgt wird. Und dabei wird nicht



Die HELIOS Privatlinik Bad Grönenbach bietet Ihnen ein breites medizinisches Leistungsspektrum auf höchstem Niveau. Neben einer erstklassigen medizinischen Betreuung erwartet Sie ein Hotel-Ambiente mit einer Vielzahl an Serviceleistungen, die Sie vergessen lassen in einem Akutkrankenhaus zu sein.



Das Behandlungskonzept im Bereich Burnout beinhaltet: Burnout spezifische Gruppen, Behandlung der Folgeerkrankungen von Burnout, regelmäßig stattfindende Visiten, tiefenpsychologisch fundierte Gruppentherapie, Psychologische Einzeltherapie, Körpertherapie, Kunsttherapie, Entspannungstraining (wie Progressive Muskelentspannung nach Jacobson und Qi Gong) und meditative Übungen, Austauschforum, Sport- / Bewegungstherapie, Massage / Wellness und Ernährung.



Ein speziell entwickeltes Einrichtungskonzept sorgt für angenehmes Ambiente zum Wohlfühlen und Genesen: warme Farben und edele Materialien strahlen Ruhe und Geborgenheit aus. Die in die Einrichtung integrierte moderne Technik wie Flachbildschirm, DVD-Player, Datenanschluss und Minibar bieten unseren Patienten den besonderen Komfort der HELIOS Privatlinik.

Ihre Ansprechpartnerin: Frau Köpf, Privatpatientenservice
Sebastian-Kneipp-Allee 7, 87730 Bad Grönenbach, Telefon: (08334) 2 59 92 95 50
E-mail: privatklinik.badgroenenbach@helios-kliniken.de, Internet: www.helios-privatkliniken.de



Die Oberpfälzer Pensionisten beim Besichtigungsrundgang in der Zentralen Müllverbrennungsanlage in Schwandorf.

nur die Umwelt geschont, sondern noch gutes Geld verdient: Der Müll wird bei ca. 1000 Grad verbrannt - nach der Anheizphase übrigens ohne jede weitere Brennstoffzufuhr, nur durch das Einblasen von Luft - und liefert für den Schwandorfer Raum Fernwärme an Schulen, Ämter, Privathaushalte und Firmen. Die darüber hinaus noch übrig bleibende Wärme treibt als Heißdampf zwei Turbinen, wo sie mittels angekoppelter Generatoren in elektrische Energie umgewandelt wird. Diese wird ins Netz der EON eingespeist. Aus der Schlacke werden noch Restmetalle gewonnen, ehe der granulierten Schlackenrest als Baustoff für Straßenbau u. ä. genutzt wird. Nur ein kleiner Rest wird auf einer Deponie umweltfreundlich entsorgt – wie übrigens auch das, was aus dem Kamin entflucht, kaum noch die Umwelt Belastendes enthält. Die vorgeschriebenen Grenzwerte werden weit unterschritten. So wird hier etwa ein Fünftel der Fläche Bayerns, wie man uns glaubhaft versicherte, auf die bestmögliche Weise vom unvermeidlichen Müll befreit.

Anschließend traf man sich noch bei Kaffee und Kuchen, wo der aus München angereiste Seniorenbeauftragte des Verbandes, Kollege Berthold Schuler einen interessanten Überblick über die Situation bei der Beamtenversorgung und den Entwicklungstendenzen gab: Beides wird vom Beamtenbund argwöhnisch beäugt und verfolgt. Tröstliches Resümee: Manches hätte schlimmer kommen können. Im Großen und Ganzen können wir noch zufrieden sein und ohne größeren Ängste in die Zukunft blicken, weil beruhigende Aussagen unserer Verfassung das Alimentsprinzip

festschreiben und damit die Pflicht des Staates zur angemessenen Versorgung seiner Beamten garantieren. Allerdings werden nachfolgende Generationen um eigene zusätzliche Vorsorgemaßnahmen für die Absicherung im Krankheits- oder Pflegefall nicht mehr herumkommen.

Lothar Fischer

Personalien

Wir gratulieren im Juli ...

... zum 98. Geburtstag

Meier, Babette, 09.07.
87600 Kaufbeuren, KV Allgäu

... zum 94. Geburtstag

Karrasch, Rudolf, 17.07.
80689 München, BV München

... zum 89. Geburtstag

Hannemann, Kurt, 09.07.
96317 Kronach,
KV Oberfranken-Nordwest

... zum 86. Geburtstag

Löwer, Kurt, 27.07.
90491 Nürnberg, KV Nürnberg
Rottenegger, Anna, 27.07.
84036 Landshut, KV Landshut
Fraas, Gertraud, 28.07.
95028 Hof, KV Oberfranken-Nordost

... zum 84. Geburtstag

Gulden, Erika, 15.07.
95030 Hof, KV Oberfranken-Nordost

... zum 85. Geburtstag

Schubert, Ottmar, 18.07.
91717 Wassertrüdingen,
KV Mittelfranken-Süd
Fuchs, Heinz, 05.07.
87509 Immenstadt, KV Allgäu
Förster, Erna, 27.07.
93170 Bernhardswald, KV Regensburg

... zum 83. Geburtstag

Hofbeck, Walter, 10.07.
91522 Ansbach, KV Mittelfranken-Süd
Vogl, Heinrich, 30.07.
94315 Straubing, KV Donau-Wald

... zum 82. Geburtstag

Dr. Rösel, Wolf-Heinz, 14.07.
84036 Landshut, KV Landshut
Stöhr, Werner, 28.07.
97209 Veitshöchheim, KV Würzburg
Dr. Krapp, Alfons, 30.07.
90419 Nürnberg, KV Nürnberg

... zum 81. Geburtstag

Haider, Alfons, 10.07.
85435 Erding, KV Oberbayern-Nordwest
Kunzfeld, Ingeborg, 11.07.
84048 Mainburg, KV Landshut
Wendler, Helmut, 14.07.
90542 Eckental, KV Bamberg-Forchheim

... zum 80. Geburtstag

Erras, Erwin, 26.07.
91126 Schwabach, KV Mittelfranken-Süd
Heilmann, Ludwig, 09.07.
97078 Würzburg, KV Würzburg
Hergert, Gerhard Wolfgang, 01.07.
90547 Stein, KV Nürnberg
Häusler, Herbert, 24.07.
93055 Regensburg, KV Regensburg
Lenz, Ernst, 12.07.
97753 Karlstadt, KV Würzburg
Lösch, Friedemann, 30.07.
81549 München, KV Rosenheim-Miesbach

... zum 75. Geburtstag

Baumann, Siegmund, 19.07.
84543 Winhöring, KV Altötting-Mühlendorf
Fuhrer, Günter, 18.07.
91617 Oberdachstetten,
KV Mittelfranken-Süd
Glasstetter, Robert, 05.07.
89264 Weissenhorn, KV Nordschwaben
Michl, Christine, 22.07.
94234 Viechtach, KV Donau-Wald

... zum 70. Geburtstag

Ach, Jörg, 03.07.
86609 Donauwörth, KV Nordschwaben
Baumann, Udo, 03.07.
96328 Küps-Oberlangensstadt,
KV Oberfranken-Nordwest
Bucka, Karin, 05.07.
91315 Höchstadt,
KV Mittelfranken-Nord
Eigendorf, Manfred, 25.07.
93158 Teublitz, KV Schwandorf
Kolbinger, Walter, 25.07.
94034 Passau, KV Niederbayern-Ost
Lehner, Hanns, 05.07.
92224 Amberg, KV Amberg-Sulzbach
Maier, Jürgen, 22.07.
87437 Kempten KV Allgäu
Oswald, Traudlinda, 16.07.
93497 Willmering KV Cham
Taubenböck, Johann, 06.07.
84359 Simbach, KV Niederbayern-Ost
Walter, Siegmund, 23.07.
96050 Bamberg, KV Bamberg-Forchheim

... zum 65. Geburtstag

Berg, Peter Ulrich, 17.07.
87534 Oberstaufen, KV Allgäu
Buchegger, Klaus, 21.07.
82256 Fürstenfeldbruck, BV München
Buchner, Artur, 20.07.
85072 Eichstätt,
KV Oberbayern-Nordwest
Hacker, Gerhard, 07.07.
90455 Nürnberg, KV Nürnberg
Prof. Dr. Horlebein, Manfred, 26.07.
63839 Kleinwallstadt, KV Nürnberg
Kujas-Frank, Ursula, 16.07.
81927 München, BV München
Nees, Siegfried, 01.07.
97271 Kleinrinderfeld, KV Würzburg
Schwarz, Michael, 31.07.
97421 Schweinfurt, KV Main-Rhön
Wirth, Annelene, 08.07.
91224 Pommelsbrunn,
KV Amberg-Sulzbach
Zwengauer, Norbert, 28.07.
94469 Deggendorf, KV Donau-Wald

... zum 60. Geburtstag

Biller, Josef, 28.07.
85435 Altham, KV Oberbayern-Nordwest
Colditz, Jochen, 28.07.
87781 Ungerhausen, KV Allgäu
Dietrich, Hans, 12.07.
95011 Hof, KV Oberfranken-Nordost
Doerr, Annemarie, 31.07.
91522 Ansbach, KV Mittelfranken-Süd
Eder, Christa, 20.07.
90480 Nürnberg, KV Nürnberg
Eder, Peter, 01.07.
83451 Piding,
KV Traunstein-Berchtesgadener Land
Frank, Werner, 08.07.
95615 Marktredwitz,
KV Oberfranken-Nordost
Heckner, Ingrid, 31.07.
84556 Kastl, KV Altötting-Mühlendorf
Heinisch, Alfred, 15.07.
89312 Günzburg, KV Nordschwaben
Hofmann, Ludwig, 15.07.
92655 Grafenwöhr, KV Oberpfalz-Nord

Einladung zur Material- und Ideenbörse – von der Praxis für die Praxis „Erfolgreich lehren und lernen an beruflichen Schulen“

**am Freitag, 2. Juli 2010
10.00 Uhr bis 16.00 Uhr
in München**

**am Lehrstuhl für Pädagogik
Technische Universität
80335 München, Lothstraße 17**

Kontakt: PD Dr. Alfred Riedl
Lehrstuhl für Pädagogik
TU München, riedl@tum.de

**Vom KM genehmigte Fort-
bildung für Lehrkräfte an beruf-
lichen Schulen – Teilnahme-
bescheinigung wird ausgestellt
(Anmeldung ist nicht erforderlich)**

10.00 Uhr

10.30 Uhr
bis 16.00 Uhr

10.30 Uhr
bis 16.00 Uhr

Programm

Eröffnung:
Prof. Andreas Schelten
PD Dr. Alfred Riedl
Lehrstuhl für Pädagogik, TU München (LOTH/A 123 Aula)

„Offene“ Ausstellung von Unterrichtsmaterial:
Konzepte, Ideen, Lernzirkel, Lernspiele, Leittexte, Stundenentwürfe
aus dem gewerblich-technischen, kaufmännischen und Gesundheitsbereich
beruflicher Schulen, MIB-digital – Tauschbörse digitalisierter Lern- und
Unterrichtsmaterialien

**Veranstaltungen in Form von thematisch unterschiedlichen
Vorträgen und Workshops, z.B. ...**
Unterricht in Lernfeldern – Lernzirkel – Leittexte – Lernspiele – Unterrichts-
kommunikation – Kreativ-ganzheitlicher Unterricht – Erlebnispädagogik –
JoA – Lehrergesundheit – Computer im Unterricht

Veranstalter: Lehrstuhl für Pädagogik, TU München zusammen mit Lehrkräften aus der Unter-
richtspraxis. www.paed.wi.tum.de

HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB) im VLB Verlag e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München
Telefon: 0 89/59 52 70
Telefax: 0 89/5 50 44 43
Internet: www.vlb-bayern.de
E-Mail: info@vlb-bayern.de

REDAKTION

Martin Ruf
Nussbaumweg 9
97084 Würzburg
E-mail: ruf@vlb-bayern.de
Tel.: 0 93 31/66 14 15
Fax: 09 31/6 60 72 91

Günther Schuster
Remigius-Vollmann-Str. 4 b
89257 Illertissen
E-Mail: schuster@vlb-bayern.de
Tel.: 0 73 03/91 90 25
Fax: 0 73 03/91 90 26

ANZEIGENBETREUUNG

Glückstat Marketing & Kommunikation
Andrea Henkel
Sterzinger Str. 3
86165 Augsburg
E-Mail: anzeigenbetreuung@vlb-bayern.de
Tel.: 08 21/4 50 40 33-33
Fax: 08 21/4 50 40 33-20

ANZEIGENVERWALTUNG

Andrea Götzke
Telefon: 0 89/59 52 70
Telefax: 0 89/5 50 44 43
E-Mail: goetzke@vlb-bayern.de
Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.
Dachauer Straße 4, 80335 München

DRUCK

Schleunungsdruck GmbH
Eltertstraße 27, 97828 Marktheidenfeld
Telefon: 0 93 91/6 00 50

ERSCHEINUNGSWEISE / BEZUGSPREIS

„VLB akzente“ erscheint 10 x jährlich
Jahresabonnement 30,- Euro zzgl. Versand

KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.

MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung durch die Redaktion als angenommen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Haftung.
Namentlich gezeichnete Beiträge, insbesondere Leserbriefe, müssen sich nicht mit der Meinung des Herausgebers und der Redaktion decken.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumentationsdienst der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, im Dokumentationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK und im Dokumentationsring DOPAED bibliographisch nachgewiesen.
ISSN Nr. 1867-9161

Hofmuth, Rasso, 22.07.

82288 Kottgeisering, BV München

Jüngst, Monika, 04.07.

82166 Gräfelfing, BV München

Kaupert, Roswitha, 07.07.

97074 Würzburg, KV Würzburg

Kerstan, Thomas, 06.07.

80639 München, BV München

Mohr, Christa, 10.07.

95119 Naila, KV Oberfranken-Nordost

Ott, Elisabeth, 14.07.

90559 Burgthann, KV Mittelfranken-Süd

Dr. Persie, Michael, 03.07.

97320 Buchbrunn, KV Würzburg

Schnabel, Klaus, 06.07.

95179 Geroldsgrün, KV Oberfranken-Nordost

Seyed Nassir, Arian Scharam, 19.07.

85049 Ingolstadt, KV Oberbayern-Nordwest

Wir trauern um ...

Conrad, Rudolf (89), KV Augsburg

Gräfel, Rosemarie (82),

KV Bamberg-Forchheim

Hauber-Merz, Dietrich (61),

KV Oberbayern-Südwest

Peter, Albert (79), KV Oberpfalz-Nord

Schmid, Lorenz (87), BV München

Spall, Bruno (37), KV Würzburg

Zeitler, Siegfried (62), KV Nürnberg

Leser schreiben

Nachdenkenswert:

Die kleine Geschichte vom Mangelbedarf

„Sie haben keinerlei Nachteile durch die Sondertraineemaßnahme, der Bedarf ist so groß das es bzgl. Ihrer Stelle für den Vorbereitungsdienst und auch danach keine Bedenken gibt!“ Mit diesen und ähnlichen Aussagen wurden die Studenten bei einer außerordentlichen Sitzung (mit Beteiligung eines Vertreters des Kultusministeriums) beruhigt. „Aufgrund des extremen Bedarfs müssen wir eine solch einmalige Aktion starten!“ so hieß es weiter. Wir hatten ja fast schon „Mitleid“, so bedrückt wirkte der Herr.

Um sein Leid deutlich zu machen wurden sogar Zahlen genannt: „150 Lehrer fehlen um einen regulären Schulbetrieb zu gewährleisten.“

Doch genug mit den Zitaten des offensichtlich in der Klemme steckenden Regierungsbeamten. Anwesend waren ja gerade die, die es richten sollten. Einige, darunter auch der Schreiber dieser Zeilen, hatten tatsächlich eine gewisse Art Mitleid. Was könnte man also tun? Bei einer Regelstudienzeit von 9 Semestern in 8 Semestern fertig studieren, wäre schon ein erster Schritt. Zwei Monate ohne Besoldung (wegen ausstehenden Prüfungen) am Vorbereitungsdienst teilnehmen, wäre ein zweiter Schritt. Die miserable Bezahlung im Referendariat in Kauf nehmen, auch in Ordnung.

Bewerbung fristgerecht abgeschickt, Amtsarzttermin organisiert, Zeugnisse beglaubigt, ... Zunächst lief alles nach Plan. Nun war die Bürokratie an der Reihe. Nach ein paar Monaten kam dann auch der Zuweisungsbescheid. Niederbayern stand dort in dem Brief, ganz unpersönlich mit gez. xxx unterschrieben. Ein schöner Regierungsbezirk – Niederbayern – Problem nur, wenn man vom anderen Ende des Freistaates kommt und frisch verheiratet ist. Dem nicht genug! Eine ehrenamtliche Tätigkeit in der Jugendbetreuung in München sowie ein Pflegefall in der Familie machten es unmöglich, jedes Wochenende ca. 600 km zu pendeln.

Aber da war doch was? Hat nicht genau dieser Herr vom Ministerium fast schon von einem bedrohlichen Mangel im Elektro- und Metallbereich gesprochen? Da müsste sich doch etwas machen lassen. Es wäre ja gerade zu fatal, wenn einer der wenigen, die ihr Studium beendet haben den Vorbereitungsdienst nicht antreten. Nach einem Telefonat mit dem Kultusministerium sammelte ich noch weitere (schriftliche) Gründe, die gegen eine Versetzung sprachen und brachte sie persönlich nach München. Komischerweise hatte ich bei der persönlichen Begegnung nicht das Gefühl, dass ich unbedingt gebraucht werde. „Wir werden das ganze noch einmal prüfen!“ wurde mir versprochen. Klar, man braucht ja den Nachwuchs, dachte ich mir dann doch.

Die Antwort kam schnell und ernüchternd. Die Zuweisung kann nicht mehr geändert werden. Das passte doch gar nicht zum Mangelbedarf! Vermutlich blieb mir keine andere Wahl als die „Reise“ auf mich zu nehmen.

Was habe ich für eine Alternative, stellte ich mir schließlich die Frage. Im Nachbarland Baden Württemberg war zwar die Bewerbungsfrist schon verstrichen, ich versuchte dennoch mein Glück. AWSZ stand da auf der Homepage. Das ist die Abkürzung für Anwärtersonderzuschlag, was bedeutet, das in BaWü 45% Anwärtersonderbezüge bezahlt werden, natürlich nur in den Mangelbereichen. Hört sich ja super an! Nach einem ersten Telefonat erfuhr ich, dass eine Bewerbung trotz verstrichener Frist kein Problem ist. Auf Nachfrage, wie es mit der Schul- bzw. Bezirkszuweisung aussieht, wurde mir gesagt, dass man sich direkt an einer Schule und dem entsprechenden Regierungsbezirk bewerben kann. Prompt wurde ich der gewünschten Schule in Ulm zugeteilt. Anrechnung von Abschlüssen oder Praktika war kein Problem, das Referendariat habe ich inzwischen angetreten.

Meine Stelle in Bayern sagte ich schon frühzeitig ab, was keinerlei Reaktion zur Folge hatte, vielleicht hat sich der Mangelbedarf mit der Sondertraineemaßnahme erledigt oder es fehlt einfach der Wille ihn zu decken, weil sich ja keiner am Ende des Schuljahres beschwert, wenn ein paar mehr Stunden ausfallen. Die angehenden Lehrer werden mit einer Versetzung ans andere Ende des Freistaates jedoch nicht motiviert schneller zu studieren oder gar in Bayern zu bleiben.

So endet die kleine Geschichte vom Mangelbedarf, die leider im falschen Bundesland gedeckt wurde. Aber wie der Herr aus dem Kultusministerium ja schon beim ersten Gespräch mit den Studenten sagte, wenn es ins Detail ging und eng für ihn wurde: „Das liegt nicht in meinem Zuständigkeitsbereich!“ Aber, dass es in der Politik nun mal so oder so ähnlich läuft, bekommen wir ja täglich aus der Presse mit, vielleicht muss man dies einfach akzeptieren.

Ulrich Zell

Bücher / Medien

Titel: Die Berufsschulerausbildung am Institut für Ingenieurpädagogik der Technischen Hochschule Otto von Guericke Magdeburg. Analysen, Konzeptionen, Erfahrungen 1964 – 2000.

Autor: Prof. Dr. Franz Bernard

Verlag: Schneider-Verlag Hohengehren, Baltmannsweiler, 2008, 166 S, 16,00 €

ISBN-Nr.: 978-3-8340-0485-7

Rezensent: Dr. Klaus Hermann

Der Autor bietet einen umfassenden Rückblick und eine Dokumentation über die Berufsschulerausbildung in der DDR, und auch ganz speziell an der Technischen Hochschule bzw. Universität Magdeburg. Dabei geht er der Frage nach, „in welcher Weise an der Technischen Hochschule Otto von Guericke Magdeburg Diplomingenieurpädagogen für Maschinenbau ausgebildet und rekrutiert wurden“. Der Verfasser kennt die Geschichte des Instituts aus eigenem Erleben, von den Anfängen als erster wissenschaftlicher Mitarbeiter bis hin zu seiner Tätigkeit als ordentlicher Professor für Methodik der Lehre des Maschinenwesens und Direktor des Instituts. Im Geleitwort zur vorliegenden Untersuchung schreibt Prof. Dr. Reinhard Bader, der von 1994 bis 2006 Inhaber des Lehrstuhls Berufspädagogik und langjähriger geschäftsführender Leiter des Instituts für Berufs- und Betriebspädagogik in Magdeburg war: „Als Akteur und Zeitzeuge beschreibt er die Ziele, die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen sowie die institutionelle Verankerung der Lehrenden und der Studierenden in der Hochschulstruktur.“ Der Verfasser geht auf die Studieninhalte, Studienorganisation und Forschungsrichtungen der einphasigen Lehrerausbildung vor der Wende ein und beschreibt auch die Ausbildung von Lehrern für das Lehramt an berufsbildenden Schulen nach 1990. Ausführlich dokumentiert er ebenso die Funktion der Universität in der Lehrerfortbildung.

Das Buch richtet sich vor allem an Kultusministerien und Universitäten, die konzeptionelle Aufgaben im Be-

reich der Lehrerbildung für berufsbildende Schulen wahrnehmen und deshalb an der einphasigen Ausbildung von Diplomingenieurpädagogen an Technischen Hochschulen der früheren DDR interessiert sind. Aber auch Studierende für das Lehramt an berufsbildenden Schulen, die eine Vorliebe für historische Studien haben, erhalten einen lebendigen Einblick in die Berufsschulerausbildung der DDR.

Im Literaturverzeichnis findet der Leser nicht nur Veröffentlichungen zur universitären Berufsschulerausbildung in der ehemaligen DDR, sondern auch Literatur über das Studium für das Lehramt an beruflichen Schulen in der BRD. Der Band beinhaltet einen umfangreichen Anhang mit Originaldokumenten, die mit ihrer Authentizität und Detailgenauigkeit für den an der Geschichte der Berufspädagogik Interessierten eine Fundgrube sein dürften. ■

Autorenverzeichnis

Bäumler, Michael u. a.

BS, Stockerhutweg 51, 95637 Weiden,
Tel.: (0961) 206-0

Chihlars, Doris

Universität Passau, Karlsbader Str. 11a,
94036 Passau, Tel.: (0851) 509-2646

Dellinger, Wolfgang

BS, Kerschensteiner Str. 4,
86720 Nördlingen, Tel.: (09081) 2953-0

Lambli, Wolfgang

stellvertr. VLB-Landesvorsitzender und
Hauptpersonalrat
Gramschatzer Ring 6, 97222 Rimpf, Tel.: (09363) 5278

Liebel, Alexander

stellvertr. VLB-Landesvorsitzender
BS, Schönweißstr. 7, 90461 Nürnberg,
Tel.: (0911) 231-3948

Müller Rubén-Pablo

WS, Alter Postweg 86a, 86159 Augsburg
Tel.: 0821 / 9987990

Schweiger, Johann

BS, Zwerchgraben 2, 97074 Würzburg,
Tel.: (0931)7953-0w

Ein Erfolgsmodell mit Zulauf

Seit 40 Jahren gibt es Fachoberschulen und Berufsoberschulen

Von unserem Redaktionsmitglied
LIVIA RÜGER

KITZINGEN Sie sind seit 40 Jahren eine Alternative zum Gymnasium, um das Abitur zu erwerben, ermöglichen Schülern mit Real- oder Hauptschulabschluss, eine Hochschule zu besuchen: Fachoberschulen (FOS) und Berufsoberschulen (BOS).

Als „Erfolgsmodell“ bezeichnete Staatssekretär Marcel Huber die beiden Schulformen denn auch bei der Tagung des Verbandes der Lehrer an Beruflichen Schulen in Kitzingen. In Bayern seien in diesem Schuljahr über 50 000 Schüler auf FOS und BOS. „Schließlich bieten sie eine gute Mischung aus Unterricht und Praxis“, so Huber.

Ihre praktischen Fähigkeiten erwerben die Schüler der Fachoberschulen bei einem halbjährigen Praktikum im elften Schuljahr, das sie entweder in Werkstätten, die in den Schulen integriert sind, oder in einer Behörde absolvieren. Wer auf eine Berufsoberschule gehen will, muss bereits praktisches Wissen aus

einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder fünf Jahre Berufstätigkeit mitbringen. „Das kann manchmal gegenüber einem Gymnasiasten ein Vorteil sein. Schüler von Berufs- und Fachoberschulen mussten schon mal früh in die Arbeit gehen, hatten einen Chef und Kollegen“, erklärt Marcel Huber.

Studienberechtigung

Auf Gymnasiasten treffen die Absolventen der Berufs- und Fachoberschulen auch an den Hochschulen. Denn wer nach der zwölften Klasse seine Schullaufbahn auf einer Fach- oder Berufsoberschule beendet, hat das Fachabitur in der Tasche – und die Studienberechtigung für die Fachhochschule. Um gar die „allgemeine Hochschulreife“ zu erlangen, gibt es Fachoberschulen mit der sogenannten FOS 13. Wer dort alle Prüfungen bestanden hat, kann dann wie jeder Absolvent des Gymnasiums an einer Universität studieren.

An einer Berufsoberschule ist das Abitur in der Regel fachgebunden, das heißt, dass mit dem Schulab-

schluss nur bestimmte Fächer studiert werden dürfen. Es sei „großartig“, dass ehemalige Hauptschüler eine Hochschule besuchen können, findet Jürgen Wunderlich, Vorsitzender des Verbandes der Lehrer an beruflichen Schulen. „Das zeigt, wie gut das bayerische Schulsystem funktioniert.“

Beide Schulformen haben einen Boom erlebt: Allein seit dem Jahr 2000 sind die Schülerzahlen um 78 Prozent gestiegen. Das hatte vor 40 Jahren niemand erwartet: „Damals haben wir eine neue Schulart aus dem Boden gestampft. Es gab keine Räumlichkeiten und keine Lehrkräfte, aber der Arbeitsmarkt hat uns damals gezeigt, dass mehr Schulabgänger mit praktischen Fähigkeiten gebraucht werden“, so Wunderlich.

Zumindest bis 2015 erwartet das bayerische Kultusministerium steigende Schülerzahlen in beiden Schulformen. Und bis dahin soll in allen Fachoberschulen die 13. Klasse (FOS 13) eingerichtet sein. „Schließlich brauchen wir viele qualifizierte Fachkräfte, damit die deutsche Wirtschaft weiter brummt“, so Huber.